Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg. Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 4./89 : 1060

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 63 — Brockau, Sonnabend, den 27. Mai 1939 — 39. Jahrgang

Pfingsten der Gegenwart

In die schönste Zeit des Jahres fällt das Pfingstfest, dessen mystische Bedeutung eines neuen Geistes sich symbolhaft mit den Kräften der erneuerten Natur verbindet. Unsere Umwelt im berauschenden Schmuck der maienfrischen Blätter und Blüten, der bunten Blumen und wogenden Felder versöhnt uns mit mancherlei Unbill, die uns das tägliche Leben bringt. Die Welt ist schön, weil der Frühling uns die Maien des Pfingstfestes brachte und damit das Symbol neuer Hoffnung und neuer Freude.

Die Pfingstgeschichte erzählt uns von einem neuen Geist und von „feurigen Zungen", die das Wunder des Pfingstgeistes verkündeten. Es ist der Glaube, der sehend macht. Das gilt im religiösen Leben ebenso wie im politischen. Wenn wir unsere politische Umwelt betrachten, trägt sie nur sehr bedingt ein pfingstliches Gepräge. Vergleichen wir aber die Zeit, über die die Pfingstgeschichte berichtet, mit der heutigen, dann ist eine gewisse symbolische Aehnlichkeit nicht zu bestreiten. Auch damals beherrschte ein Ungeist, letztlich der jüdische Ungeist, die politische Welt. Er verwischte die Grenzen von Gut und Böse, verschärfte die sozialen Gegensätze durch Aufrichtung von Kasten, Ständen und politischen Meinungen und brachte damit Unruhe, Unsicherheit, Unfrieden in die Menschheit. Bis dann einer aufstand und eine Lehre verkündete, auf die sich das Christentum gründet. Verfolgung, Verhöhnung, Gefangennahme, Todesurteil — alles das war Judas Werk damals, wie der Unfriede, der Ungeist, die Verschärfung der sozialen Gegensätze mit allen Erscheinungen innen- und außenpolitischer Spannungen der Jetztzeit Werk und Wille des Judentums sind.

In der Zeit der Unruhe und der Unrast, des Unfriedens, des sozialen Kampfes und der moralischen Zersetzung erstanden in Europa Männer, die sich auflehnten gegen die Vorherrschaft des Bösen und die ankämpften gegen Einflüsse internationaler Elemente. Man hat sie verhöhnt, verfolgt, gefangengesetzt. Aber ihre Idee wurde aufgenommen zunächst von wenigen, dann von vielen, schließlich von Millionen und von Völkern. Es war der neue Geist, der aus ihnen sprach, der neue Hoffnungen in den Menschen weckte und sie glauben ließ, daß das Ende der Menschheit noch nicht gekommen war. Dieser neue Geist sprach gleichsam in feurigen Zungen, er brannte in den Herzen, rüttelte die Gewissen wach und machte die Seelen wieder lebendig.

Unser jetziges Pfingstfest steht in besonderem Maße unter dem Einfluß eines Pfingstgeistes, der sich anschickt, die Welt sehend zu machen. Wie der Pfingstgeist des Christentums die Menschen nicht durch das Schwert, nicht durch Kriege eroberte, sondern durch die Gewalt der Idee, durch die Ueberwindung des Ungeistes und durch die Bekämpfung der dunklen, der jüdischen Mächte, so formte der Nationalsozialismus, der Faschismus die Völker durch die Kraft des Geistes neu. Das soeben mit der Unterzeichnung in Kraft getretene deutsch-italienische Bündnis ist stärkster Ausdruck des Pfingstgeistes der Gegenwart. Das Geschrei und das Wüten der im alten Wahn befangenen Völker entspricht durchaus dem Gebaren der damaligen Zeit, als trotz aller Gegenmaßnahmen und aller Verfolgungen die Lehre vom christlichen Sozialismus sich über die Menschen verbreitete. Wir können wie damals die „feurigen Zungen" beobachten, die als Kraft des neuen Geistes die Herzen der Menschen erwärmen und Hoffnungen auslösen, daß auch ihre Völker sich besinnen möchten auf die Werke des Friedens und die Zukunft der Nationen. Denn die, die den Unfrieden und die Unsicherheit in die Welt brachten, sind jene, die durch das Unrecht und durch den Ungeist zur Macht kamen und diese Macht behalten möchten.

Deutschland feiert deshalb Pfingsten im Sinne der neuen Zeit, im Sinne jener Erneuerung, die aus den seelischen Kräften des Volkes die Gewißheit und den Glauben zu neuer Zukunft schöpft. So wütend der Schöpfer des neuen Deutschland, Adolf Hitler, auch im eigenen Lande verfolgt wurde, als er seine neue Lehre von der sozialen Gerechtigkeit, von der nationalen Freiheit und der deutschen Zukunft verkündete, so gläubig ist man heute geworden, daß nur er Deutschlands Schicksal meistern konnte. Deutschland ist wieder jung und stark geworden durch die Lehre Adolf Hitlers. Ihm gelang die Schaffung Großdeutschlands trotz aller äußeren Widerstände. Er schuf die neue deutsche Wehrmacht, die heute als die beste, modernste und einsatzbereiteste in der Welt gilt. Er hat den deutschen Namen wieder zu Ehren gebracht und Deutschland die Machtstellung in der Welt gegeben, die es kaum je zuvor hatte. Der deutsche Pfingstgeist, der Geist der Erneuerung und des nationalen Glaubens, hat sich durchgesetzt und ihm einen Bündnispartner gegeben, durch den die Achse Rom—Berlin gestaltet werden konnte, um die sich heute die neue Ordnung Europas dreht.

Deshalb glauben wir an den neuen Geist des Nationalsozialismus, dessen „feurige Zungen" eine Volksgemeinschaft der 80 Millionen schufen. Und wie draußen in der Natur Pfingsten die Welt in verjüngtem Kleide zeigt, so zeigt uns das deutsche Pfingsten der Gegenwart Deutschland in neuer Kraft und neuem Glauben.

Besuch des Prinzen Paul

Auf Einladung des Führers

Am 1. Juni werden Ihre Königlichen Hoheiten Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien auf Einladung des Führers mit dem Königlich Jugoslawischen Außenminister Cincar-Markowic zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in Deutschland um 15.30 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin eintreffen. Der Prinzregent wird auf seiner Reise von dem Hofminister Antic, dem Generaladjutanten Divisionsgeneral Hristic und weiterem Gefolge begleitet sein. Der Prinzregent, die Prinzessin und ihre Begleitung werden während ihres Aufenthaltes in Berlin als Gäste des Führers im neuen Gästehaus des Reiches, dem Schloß Bellevue, Wohnung nehmen.

Prinzregent Paul wird bei seinem Besuch mit den führenden Männern des Reiches zusammentreffen und so Gelegenheit zu persönlichen Aussprachen über Fragen gemeinsamer Politik Deutschlands und Jugoslawiens haben. Am Freitag, dem 2. Juni, findet zu Ehren des hohen jugoslawischen Gastes eine Parade statt. Die Rückreise nach Belgrad ist für Donnerstag, den 8. Juni, vorgesehen.

*

Wenige Wochen nach seinem Staatsbesuch in Rom stattet nun das jugoslawische Prinzregentenpaar auch der Hauptstadt des Großdeutschen Reiches einen Besuch ab, der das vertrauensvolle Verhältnis Jugoslawiens zu Deutschland vor aller Welt sichtbar in Erscheinung treten lassen wird. Bereits vor einiger Zeit hat der jugoslawische Außenminister Cincar-Markowic anläßlich eines mehrtägigen Aufenthalts in Berlin Gelegenheit gehabt, die aufrichtige Freundschaft, die schon seit langen Jahren zwischen beiden Staaten besteht, weiter auszubauen. Durch die Wiedereingliederung der Ostmark in das Großdeutsche Reich ist Jugoslawien unmittelbarer Nachbar des Reiches geworden, wodurch die Zusammenarbeit mit dem Reich sich noch enger gestaltet hat. Beide Länder verbinden nicht nur wichtige wirtschaftliche Interessen, sondern auch weitgehende Uebereinstimmung in der Beurteilung der politischen Gestaltung Europas. Die gleiche herzliche Freundschaft, die zwischen Rom und Belgrad besteht, pflegt der jugoslawische Staat auch mit dem deutschen Partner der Achse, und wenn eine verblendete Diplomatie immer wieder auf Meinungsverschiedenheiten zwischen den Achsenmächten und Jugoslawien spekuliert hat, so sind sie stets gründlich enttäuscht worden. Der Berliner Besuch des Prinzregenten Paul und seines Außenministers Cincar-Markowic, der sich während seiner Amtstätigkeit als jugoslawischer Gesandter in Berlin ein tiefes Verständnis für die Lebensrechte des deutschen Volkes erworben hat, wird zweifellos dazu beitragen, die vertrauensvollen Beziehungen, die sowohl auf guter Nachbarschaft und auf gegenseitiger Achtung als auch auf beiderseitigem Interesse beruhen, auf das günstigste weiter zu entwickeln. Damit wird zugleich für die Befriedung Europas ein neuer wichtiger Beitrag geleistet.

Aufbau der SA.-Wehrmannschaften

Erste Ausführungsbestimmungen des Stabschefs

Auf Grund der Verfügung des Führers vom 19. Januar erläßt der Stabschef der SA., Viktor Lutze, wie die NSK. meldet, die Richtlinien für die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung, die den Anforderungen der drei Wehrmachtteile an die mit dem Erlaß des Führers geforderte Ausbildung entsprechen. Diese Richtlinien, die wir hier auszugsweise bekanntgeben, treten mit dem 1. Oktober 1939 in Kraft.

Aufstellung der Wehrmannschaften

1. Zur Durchführung der nachmilitärischen Wehrerziehung werden Wehrmannschaften gebildet. Sie gliedern sich in Wehrmannschaften des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine und werden bei den SA.-Einheiten aufgestellt.

2. Die Wehrmannschaften umfassen die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes aller Waffengattungen, soweit sie nicht anderen Gliederungen (SS, NSKK., NSFK.) zur Sonderausbildung zugewiesen werden. Der von einer Eingliederung in die Wehrmannschaften ausgenommene Personenkreis wird noch gesondert bekanntgegeben werden.

3. Die Zugehörigkeit zu den Wehrmannschaften ist für Wehrpflichtige d. B. Pflicht. Zunächst werden in die Wehrmannschaften eingereiht:

a) die Offiziere und Beamten der Reserve im Range eines Oberleutnants und Leutnants bis zum vollendeten 35. Lebensjahr;

b) die Reservisten I und II einschließlich der im Kriege zu a) und b) als unabkömmlich Erklärten. Die Reservisten I und II, die während der Zugehörigkeit zu den SA.-Wehrmannschaften das 35. Lebensjahr vollenden, bleiben in der Betreuung durch die SA.-Wehrmannschaften.

4. In den Wehrmannschaften werden die Wehrpflichtigen nach Waffengattungen zusammengefaßt, um eine enge Verbindung zwischen den örtlichen SA.-Einheiten und den einzelnen Truppenteilen zu gewährleisten.

5. Alle Wehrpflichtigen d. B., die neuzeitlich ausgebildet und für Mob.-Verwendung als Kraftfahrer bestimmt sind, leisten im NSKK. Uebungen zur kraftfahrtechnischen Fortbildung ab. Diese Uebungen rechnen auf den bei den SA.-Wehrmannschaften abzuleistenden Dienst an. Die Zugehörigkeit der Wehrpflichtigen d. B. zu den SA.-Wehrmannschaften bleibt durch diese kraftfahrtechnische Fortbildung unberührt.

Wehrpflichtige d. B. der Luftwaffe, soweit diese dem fliegenden Personal angehören, erfahren ihre nachmilitärische Wehrerziehung durch das NS.-Fliegerkorps.

6. Um die soldatisch-kameradschaftliche Verbundenheit innerhalb des eigenen Lebenskreises zu pflegen und die politische Erziehung der Wehrmannschaften unter Einsatz der Schlagkraft der Partei wirksam zu gestalten, werden die Wehrmannschaften nach den für die SA. geltenden Gesichtspunkten regional gegliedert, d. h. alle Wehrpflichtigen d. B. eines Sturmbereichs werden zu einer oder mehreren Wehrmannschaften zusammengefaßt und dem SA.-Sturm zur Wehrerziehung und Ausbildung angegliedert. Damit steht der Angehörige einer Wehrmannschaft in seinem gewohnten Lebenskreis, in dem er sich auch auf dem Gebiete der geistigen Wehrerziehung seiner gewohnten Umgebung gegenüber voll auswirken kann.

7. Zur Durchführung der vormilitärischen Wehrerziehung werden Jung-Wehrmannschaften aufgestellt.

Führung

1. Als Führer und Unterführer für die SA.-Wehrmannschaft werden Angehörige der SA. eingesetzt. Die mit der vor- und nachmilitärischen Ausbildung betrauten SA.-Führer und -Unterführer müssen die Lehr- und Prüfberechtigung für das SA.-Wehrabzeichen besitzen oder in absehbarer Zeit erwerben. Zugleich müssen diese Führer die Eignung als Offizier bzw. als Unteroffizier d. B. besitzen oder erwerben.

2. Soweit in den SA.-Einheiten solche SA.-Führer nicht vorhanden sind, können Offiziere und Unteroffiziere — nach ihrem Ausscheiden aus der Wehrmacht — eingesetzt werden, wenn sie der SA. beitreten und den Lehr- und Prüfberechtigungsschein erwerben.

Ausbildung

1. Die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung richtet sich nach den Vorschriften für das SA.-Wehrabzeichen und nach den Ausbildungsbefehlen für die Wehrmannschaften, die von Jahr zu Jahr durch die Oberste SA.-Führung im Benehmen mit den Wehrmachtteilen neu verfügt werden.

Die Ausbildung umfaßt:

a) Die vormilitärische Ausbildung (Dienst in der Jung-Wehrmannschaft);

b) die nachmilitärische Ausbildung (Pflichtdienst in der Wehrmannschaft);

c) den Erwerb des SA.-Wehrabzeichens (freiwillig) a) vormilitärisch, b) nachmilitärisch;

d) die jährlichen Wiederholungsübungen aller Inhaber des SA.-Wehrabzeichens.

2. Für den Dienst der SA.-Wehrmannschaften sind monatlich bis zu zehn Ausbildungs- und Uebungsstunden vorgesehen.

3. Das Ausbildungsjahr im Wehrmannschaftsdienst beginnt mit dem Oktober jeden Jahres und erstreckt sich auf elf Monatsdienste.

*

Dokument von seltener Tragweite

Mit diesen Durchführungsbestimmungen des Stabschefs, so schreibt die NSK., für die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung ist der Auftakt einer Arbeit gegeben worden, die nun mit ganzer Kraft in Angriff genommen wird. Der Erlaß des Führers vom 19. Januar 1939, durch den der SA. die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung des deutschen Mannes übertragen wurde, stellt ein Dokument von seltener Tragweite dar und dient der Stärkung der Wehrkraft des deutschen Volkes in bisher nie gekanntem Maße. Seit der Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit und der damit verbundenen Schaffung des deutschen Volksheeres ist dieser Erlaß des Führers in seiner letzten Auswirkung eine geschichtliche Tat von ganz besonderer Bedeutung.

Die Wehrmacht hat in der kurzen Zeit des Aufbaues des deutschen Volksheeres in allen drei Wehrmachtteilen, Heer, Marine und Luftwaffe, eine gigantische Arbeit geleistet und das scharfe Schwert geschmiedet, das Großdeutschland sichert und den Frieden im europäischen

Mit Aexten Wohnungen erbrochen

Neue polnische Terrorakte gegen Deutsche

Nach wie vor sind die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Ostoberschlesien den Terrorakten polnischer organisierter Horden ausgesetzt, wobei Mißhandlungen und Bedrohungen von Deutschen, Ueberfälle auf deutsche Wohnungen und Scheibenstürme zu den alltäglichen Vorkommnissen gehören.

So wird aus Kochlowitz berichtet, daß dort Aufständische unter Zuhilfenahme von Aexten in vier deutsche Wohnungen einbrachen, die in ihnen befindlichen Volksdeutschen mißhandelten und erst verschwanden, nachdem sie auch noch die Wohnungseinrichtungen zerschlagen hatten. Aehnliche Vorfälle ereigneten sich in den Vororten von Kattowitz, in Bogutschütz und Zalenze.

Täglich laufen auch Meldungen ein, die von der Bedrohung und Mißhandlung von deutschen Straßenpassanten durch Aufständische, die sich durch den Gebrauch der deutschen Sprache „provoziert" fühlen, zu berichten wissen.

Das Eichendorff-Gymnasium in Königshütte wurde nunmehr zum fünften Male von Scheibenstürmern heimgesucht. Insgesamt wurden 21 Scheiben zertrümmert. An der Tagesordnung sind ferner die willkürlichen Verhaftungen, Schikanierungen und Bedrohungen sowohl Austräger deutscher Zeitungen wie auch ihrer Leser selbst. Auf jede nur erdenkliche Weise wird versucht, den Vertrieb deutscher Zeitungen zu verhindern oder mindestens zu erschweren. Planmäßig gehen auch die Störungen deutscher Gottesdienste weiter, die zur Folge hatten, daß in mehreren Kirchen Ostoberschlesiens die deutschen Gottesdienste bis auf weiteres abgesagt werden mußten.

Seit Wochen unter Polenterror

Ueber die maßlosen polnischen Ausschreitungen gegen die deutschen Einwohner von Konstantynow bei Lodz werden jetzt allmählich Einzelheiten bekannt. Danach steht jetzt einwandfrei fest, daß die polnischen Zeitungsmeldungen, wonach die Ausschreitungen auf Zwistigkeiten unter den Deutschen zurückzuführen seien, von A bis Z erlogen sind.

Tatsächlich steht die deutsche Bevölkerung Konstantynows seit Wochen unter dem Terror der Polen. Der Terror geht so weit, daß verschiedene deutsche Familien unter Zurücklassung oder unter Verschleuderung ihres Besitzes über die grüne Grenze nach Deutschland fliehen oder zu fliehen versuchen. Hunderte von Flüchtlingen sind nämlich bei dem Versuch, sich über die deutsche Grenze in Sicherheit zu bringen, noch auf polnischer Seite festgenommen und verhaftet worden.

Unter den in Konstantynow verletzten Deutschen befindet sich auch der 75jährige Weber Johann Worker, der durch Schläge mit Eisenstäben und Flaschen schwer verletzt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden ist.

Der Führer der Jungdeutschen Partei für Polen und ehemalige Senator, Ingenieur Wiesner-Bielitz, hat sich erneut in zwei Eingaben an den polnischen Ministerpräsidenten, General Skladkowski, gewandt, die die zahlreichen Deutschen-Verhaftungen sowie die schweren Ausschreitungen von Konstantynow bei Lodz zum Gegenstand haben.

Der Chef der Reichskanzlei

Reichsminister Dr. Lammers 60 Jahre alt.

Der Chef der Reichskanzlei, Reichsminister Dr. Hans-Heinrich Lammers, begeht am heutigen Sonnabend seinen 60. Geburtstag. Er wurde am 27. Mai 1879 in der oberschlesischen Kreisstadt Lublinitz geboren, besuchte die Fürstenschule in Pleß, studierte Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Breslau, legte 1901 die erste juristische Staatsprüfung ab, promovierte 1904 zum Doktor juris und wurde 1907 nach Bestehen der großen Staatsprüfung zum Gerichtsassessor ernannt. Anschließend war Dr. Lammers Richter an verschiedenen Gerichten Schlesiens. Dr. Lammers rückte in den ersten Tagen des Weltkrieges mit dem Landwehrkorps Woyrsch an die Front, nahm mit diesem Korps und später bei der Bugarmee an mehreren Schlachten und Gefechten teil, wurde 1916 zum Hauptmann der Reserve befördert und neben anderen Kriegsorden mit dem E. K. II und I. ausgezeichnet. Seit 1920 gehörte Dr. Lammers dem Reichsministerium des Innern an, wo er 1922 zum Ministerialrat ernannt wurde. Sein Hauptarbeitsgebiet war Staats- und Verwaltungsrecht, besonders Verfassungsrecht des Reichs und der Länder.

Stets in scharfem Gegensatz zu den Parteien der Weimarer Koalition und mit manchem Disziplinarverfahren bedacht, hat er es fertiggebracht, als Verfassungsreferent nie den Eid auf die Weimarer Verfassung zu leisten. Lange vor der Machtübernahme bekannte Dr. Lammers sich zur NSDAP. und betätigte sich öffentlich für sie in Versammlungen. So berief ihn der Führer, den er schon 1922 kennengelernt hatte, am 30. Januar 1933 zum Staatssekretär in der Reichskanzlei, ernannte ihn 1934 zum Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei und 1937 zum Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.

Dr. Lammers ist als Chef der Reichskanzlei einer der engsten Mitarbeiter des Führers auf dem staatlichen Sektor. Unter seiner Leitung hat sich die Reichskanzlei, der Befehlsapparat des Führers als Kanzler und Regierungschef des Großdeutschen Reiches, zu einem politischen Instrument ersten Ranges entwickelt. Reichsminister Dr. Lammers, der SS-Gruppenführer ist, führt außerdem die Geschäfte des Geheimen Kabinettsrates und ist Führer des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungs-Akademien. Seine unermüdliche Schaffenskraft, seine soldatische Pflichtauffassung und strenge rechtliche Gesinnung sowie seine natürliche Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr haben ihm die Achtung und Verehrung aller gesichert, die ihn kennen. Beim Reiten und auf der Jagd findet Reichsminister Dr. Lammers Erholung in den wenigen freien Stunden, die ihm sein hohes und verantwortungsvolles Amt im Dienst für Führer und Volk läßt.

Der Kuhhandel geht weiter

Neue englische Vorschläge an Moskau.

Im Rahmen der Paktverhandlungen Londons mit der Sowjetunion hat England jetzt neue Vorschläge in Moskau überreichen lassen. Nach einer amtlichen Londoner Mitteilung tragen die Vorschläge den Charakter einer Note, haben jedoch nicht die Form eines Vertragsentwurfes. Die britische Note enthalte lediglich die allgemeinen Richtlinien für eine Vereinbarung. — Es scheint also doch nicht so schnell zu gehen, wie es die fanatischen Einkreisungspolitiker gehofft hatten, die am liebsten noch vor Pfingsten den Pakt unter Dach und Fach gebracht hätten.

Im übrigen ist die englische Presse schon sehr bemüht, so zu tun, als ob das Militärbündnis mit Moskau bereits abgeschlossen ist. So weiß der politische Korrespondent der liberalen Londoner Zeitung „News Chronicle" zu melden, daß Kriegsminister Hore-Belisha Moskau in Kürze besuchen werde, um mit Woroschilow „Verteidigungs"-Besprechungen aufzunehmen. Man nehme an, daß der Besuch „nach Abschluß der Verhandlungen über ein Dreimächteabkommen zwischen Frankreich, England und der Sowjetunion" erfolgen werde. Der sowjetrussische Marschall Woroschilow ist englischerseits eingeladen worden, an den großen britischen Manövern teilzunehmen.

Polens Antwort an London

„Daily Expreß" meldet aus Warschau, daß der polnische Botschafter in London mit der polnischen Antwort zu dem geplanten englisch-sowjetrussischen Bündnis nach London zurückfliegen werde. Es werde erklärt, daß Polen gegen das Bündnis nichts einzuwenden habe, insofern man sich aber darauf einige, daß die Rote Armee im Kriegsfalle nicht durch Polen marschieren werde.

Weiter erzählt das englische Blatt unter Berufung auf Pariser militärische Kreise, daß Polen damit begonnen habe, seine Garnisonen von der Sowjetgrenze nach dem Korridor und der slowakischen Grenze zu verlegen. Dies werde dahin ausgelegt, daß Warschau „für den Fall eines deutschen Angriffs auf Polen" zu einer militärischen Verständigung mit Moskau gekommen sei.

Paktdämmerung in Paris

In der Pariser Presse dämmert es gelegentlich über die ungeheure Gefahr des neuen Paktes. Im Leitartikel der Zeitung „Excelsior" kommen in drolliger Form jetzt schwache Bedenken gegenüber den Bolschewisten zum Ausdruck. Der Kreml habe manövriert, um für die sowjetrussische Unterstützung den höchsten Preis zu erringen und um gleichzeitig einen Prestigeerfolg davonzutragen. Das englisch-französisch-sowjetrussische Abkommen bringe für die Sowjets diesen doppelten Gewinn. Dies werde jedoch nur halb so schlimm sein, wenn sich Sowjetrußland entschließe(!), nicht mehr das hinterhältige Spiel der Komintern zu treiben, sondern die Rolle einer für die Wiederherstellung des durch die Uebermacht der Achse gestörten europäischen Gleichgewichts unerläßlichen Großmacht zu übernehmen. Die „Action Française" schreibt klarer u. a., es sei nicht sicher, daß Stalin sich mit dem begnügen werde, was ihm angeboten worden sei. Andererseits könnten neue Schwierigkeiten der bereits garantierten Staaten entstehen, da die sie garantierenden Pakte revidiert und mit der neuen Dreier-Allianz in Einklang gebracht werden müßten. Auf diese Weise habe die unheilvolle Annäherung mit Moskau als erste Folge, daß alles wieder in Frage gestellt werde.

*

Diese vereinzelt auftauchenden Pressestimmen sind als Konzession an die immer stärker werdende Reaktion in Kreisen der Recht und Ordnung liebenden Patrioten zu werten. Der blindlings herbeigeführte Bruderkuß mit Moskau ist das Tagesgespräch des französischen Durchschnittsbürgers, der genau weiß, wer hinter den chronischen, Frankreichs Niedergang herbeiführenden Streiks, Tumulten und Terrorakten steht.

Die Lasten des Rüstungswettlaufs

Frankreichs Finanzminister macht Stimmung für seine Finanzpolitik.

Der französische Finanzminister Paul Reynaud versuchte in seiner Rundfunkansprache, die französische Finanzpolitik zu rechtfertigen, um vor allem durch Zahlen über die neueste Anleihe und den Stand der Auslandsverschuldung Frankreichs der kritischen Stimmung weiter Kreise der Bevölkerung nach Kräften Einhalt zu gebieten und das Volks aufzurütteln. Er mußte dabei zugeben, daß die französischen Militärkredite allein seit einem Jahr um 33 Prozent gestiegen seien. Seit sechs Monaten, so versicherte Reynaud, habe sich der Stand der Erwerbslosigkeit in Frankreich gebessert. Zur Stützung seiner optimistischen Ausführungen berief sich Finanzminister Reynaud sodann vor allem auf die Ziffern aus drei Wirtschaftsgebieten: der Bauindustrie, der Automobilindustrie und der Ausfuhr der Fertigfabrikate. Die Ziffern könnten zwar nicht beweisen, daß die Franzosen nicht unter den Lasten des Rüstungswettlaufes leiden. Reynaud gab zu, daß er die Besorgnisse der Gewerbetreibenden, der Intellektuellen, der Studenten und aller derjenigen kenne, deren Einkommen und Gehälter nicht im gleichen Maße wie die Lebenshaltungskosten gestiegen seien. Er kenne auch die Hemmungen, die die Reservisten-Einberufungen für die landwirtschaftlichen Arbeiten bedeuten. Er wisse vor allem, wie sehr die internationale Spannung seit April auf der Wirtschaftstätigkeit Frankreichs gelastet habe. Dennoch müsse jeder „seinen Willen verhärten".

Lebensader der Wirtschaft?

Dinge, die man als lebenswichtigen Besitz ansieht, pflegt man im Einzelleben mit besonderer Sorgfalt und Umsicht zu hüten. Und im Völkerleben ist es um keinen Hauch anders, wie es jeweils die besonders umsichtige Betreuung der bedrohten Grenzgebiete bezeugt. Unvereinbar mit diesen Gepflogenheiten ist die Haltung Polens in der Frage der Weichselmündung. Der deutschen Forderung auf Rückkehr Danzigs zum Reich wird von polnischer Seite die Behauptung entgegengehalten, Polen könne auf den Danziger Hafen nicht verzichten, da er an der Weichsel, der „Lebensader der polnischen Wirtschaft" liege. Um diese „Lebensader" hat sich Polen nun freilich in den letzten 20 Jahren, in dem es sattsam genug Zeit dazu gehabt hätte, bitter wenig gekümmert. Es hat seit 1920 die Weichsel weder als Hauptstraße angesehen und praktisch benutzt noch diesen angeblich unentbehrlichen Weg zum Meer instandgehalten oder gar verbessert. Es hat sie vielmehr in gröbster Weise vernachlässigt. Ging doch der Güterverkehr auf der Weichsel gegenüber der Vorkriegszeit um fast 50 v. H. zurück. Von den 1937 auf der Weichsel nach Danzig gelieferten Warenmengen stammten nur 16,5 v. H. aus Innerpolen. Die restlichen 83,5 v. H. dagegen stammten aus dem Unterweichselgebiet, und zwar kamen diese Warenmengen vor allem über den Bromberger Kanal von der Oder und Warthe oder aus Ostpreußen, aus Gebieten also, die vor dem Krieg ein zusammenhängendes, zum Teil sogar verwaltungsmäßig zu Danzig gehöriges Hinterland bildeten. Damit ist aufs neue der Beweis für die Bedeutung der Weichsel als Verkehrsweg im Rahmen der deutschen Binnenwasserstraßen erbracht. Die Weichsel ist ein lebendiges Glied der Querverbindung des deutschen Wirtschaftsraumes von Westen nach Osten und umgekehrt. Während der unter außerordentlich erschwerten Umständen zwischen Ostpreußen und den westlichen Reichsgebieten quer durch den Korridor geführte Flußdienst das Dreifache der Waren befördert, die in der gleichen Zeit von Süden nach Norden aus Innerpolen über die Weichsel nach Danzig gingen, lenkte Polen den seewärtigen Warenverkehr immer mehr von dem natürlichen Verkehrsweg der Weichsel ab. Der Anteil des Wasserweges am gesamten seewärtigen Warenumsatz Polens ging dementsprechend von 10,9 v. H. im Jahre 1924 auf einen Tiefstand von 2,3 v. H. im Jahre 1937 zurück. Zahlen, die zur Genüge dartun, daß die Weichsel niemals Polens Hauptstrom ist oder als solcher nutzbar gemacht werden sollte. Damit aber entfallen auch alle moralischen Ansprüche, die gegen die berechtigten deutschen Ansprüche auf Danzig und auf Schaffung klarer Grenzverhältnisse in diesem Abschnitt gestellt werden.

Raum garantiert. Bei der letzten Führerparade hat sich die Welt davon überzeugen können, daß die deutsche Wehrmacht das bestausgerüstete und schlagkräftigste Instrument des Friedens in der Hand des Führers ist. Jeder einzelne Mann ist waffentechnisch vollendet ausgebildet und dazu erzogen, sich in jedem Augenblick selbständig bewegen und kämpfen zu können. So hat der Ausbildungsstand der Wehrmacht einen hohen Stand erreicht, dem nun noch das letzte Fundament gegeben werden soll.

Der Führer hat den Auftrag für die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung in treueste Hände gelegt und damit jene Sturmabteilungen betraut, die, in harter Kampfzeit erprobt und durch zahlreiche Blutopfer zu einer unlöslichen Gemeinschaft zusammengeschweißt, jederzeit die besten und aktivsten Männer im Weltanschauungskampf des Nationalsozialismus waren und sind. Die SA. wird auch in Verfolg ihrer zähen, zielbewußt geleisteten Arbeit auf dem Gebiete der Wehrerziehung des deutschen Volkes die auf alle wehrfähigen deutschen Männer erweiterte Aufgabe mit der gleichen Hingabe und Einsatzbereitschaft meistern, die sie bisher auszeichnet.

Erprobte SA.-Führer werden die Summe ihrer Erfahrungen für den Aufbau und die Ausbildung der SA.-Wehrmannschaften verwenden und jene Kameradschaft und Gefolgschaftstreue für den Führer in die Kreise von wehrbereiten und wehrfähigen Männern tragen, die nunmehr durch die Teilnahme am SA.-Wehrmannschaftsdienst ihre selbstverständliche Pflicht für Führer und Volk erfüllen werden. Auf der Grundlage des SA.-Wehrsportabzeichens werden diese Männer nicht nur weltanschaulich zu stets einsatzbereiten, von der Idee durchdrungenen Nationalsozialisten erzogen, sondern auch körperlich wehrtüchtig erhalten werden.

Die beiden festen Säulen Partei und Wehrmacht, die das Reich tragen, werden also hier in gemeinsamer Arbeit die Wehrkraft des deutschen Volkes zur höchsten Form steigern.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 27. Mai 1939.

„Dem Führer folgen!"
Signal Hippers am 31. Mai 1916, 8.38 Uhr abends, in der Seeschlacht vor dem Skagerrak.

31. Mai.

1740: Friedrich Wilhelm I. gest. (geb. 1688). — 1809: Joseph Haydn gest. (geb. 1732). — 1809: Major Ferdinand v. Schill in Stralsund gefallen (geb. 1776). — 1915: Die befestigte Stadt Stryj wird von dem rechten Flügel der Südarmee unter General Graf v. Bothmer im Sturm genommen. — 1916: Der Schriftsteller Gorch Fock (Hans Kinau) in der Seeschlacht vor dem Skagerrak gefallen (geb. 1880). — 1937: Beschießung des spanischen befestigten Hafens Almeria durch deutsche Seestreitkräfte zur Vergeltung für den feigen Fliegerüberfall der spanischen Bolschewisten vom 29. Mai 1937 auf Panzerschiff „Deutschland".

Sonne: A: 3.45, U: 20.11; Mond: U: 2.50, A: 18.24.

Ein guter, froher Mut,
Ein frisches, leichtes Blut,
Geht über Geld und Gut.
Johann Peter Hebel.

1. Juni.

1765: Christiane v. Goethe, geb. Vulpius, in Weimar geb. (gest. 1816). — 1780: Der preußische General und Militärschriftsteller Karl v. Clausewitz in Burg bei Magdeburg geb. (gest. 1831). — 1899: Der niederdeutsche Dichter Klaus Groth in Kiel gest. (geb. 1819).

Sonne: A: 3.44, U: 20.12; Mond: U: 3.26, A: 19.28.

Der Frühling ist vollendet

Was die Natur zu Ostern versprach, das erfüllt sie uns zu Pfingsten. Jetzt erst ist der Frühling vollendet, jetzt erst sind wir nicht mehr auf das schützende Haus angewiesen und können ohne Furcht vor einem Schnupfen im Freien sitzen. Auch das Wandern wird mit dem Pfingstfest erst zu der großen Freude des Naturfreundes, weil wir nicht mehr vereinzelt Blüten suchen, sondern weil die Welt in glänzender grüner Fülle erstrahlt, als habe Gott die Natur mit seinem Schöpferodem berührt.

Alles strotzt vor Kraft und Fülle. Selbst der Wald ist nicht mehr dunkel. Hell leuchtet das Grün der Buchen, und im Tannenwald grüßen die Farnkräuter mit ihren Wedeln den Wanderer. Lebendig huscht kleines Getier über Moos und Gestein, und unaufhörlich klingt das Jubellied der gefiederten Sänger. An keinen Festtagen genießen wir so der Sonne Licht, wie an Pfingsten, da

2. Beilage zu Nr. 63 der „Brockauer Zeitung“
Sonnabend, den 27. Mai 1939

Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

5] Nachdruck verboten

„Was halten Sie von der ganzen Sache, Herr Doktor?“ Juttas Blicke hängen bang fragend an seinem plötzlich ernst gewordenen Gesicht.

„Hm“, sagt der Rechtsanwalt, „so, wie Sie es darstellen, scheint mit dem Mann wirklich etwas nicht zu stimmen. Aber wiederum – nehmen Sie es mir nicht übel, Fräulein Landshoff! – man darf sich nicht lediglich von Gefühlen leiten lassen. Am allerwenigsten dann, wenn es sich um das Schicksal eines Menschen handelt. Vielleicht liebt Loroso Ihre Schwester wirklich so sehr, daß er dabei alles andere vergißt.“

Jutta schüttelt den Kopf.

„Liebe hin – Liebe her, Herr Doktor! Ich habe Loroso gesehen, ich habe ihn, glaube ich, zur Genüge kennengelernt, um mir ein Urteil über ihn bilden zu können. Es gibt da Rätsel, die bisher nicht gelöst wurden. Das sagt mir mein Inneres.“

Jutta ist ganz rot vor Aufregung.

Doktor Lengsfeld legt ihr beruhigend die Hand auf die Schulter.

„Machen Sie doch eine Anzeige bei der Polizei! Das ist in diesem Fall das einzige, was Sie tun können. Allerdings glaube ich, daß man Ihnen dasselbe sagen wird wie ich.“

Jutta nickt.

„Eben!“ ruft sie. „Das meine ich auch. Und zwar schon deshalb, weil Loroso Friedel gegenüber nichts getan hat, was mit den Gesetzen im Widerspruch steht. Ganz nüchtern betrachtet, hat er sich korrekt benommen. Das gebe ich uneingeschränkt zu. Aber es gibt noch andere Dinge, die außerhalb der vom Gesetzgeber umrissenen Fälle liegen. Ich erzählte von der Angst, unter der Friedel leidet. Ein Teil mag unbegründet sein, mag zurückzuführen sein auf Friedels übergroße Empfindlichkeit. Ich jedoch bin verantwortlich für meine Schwester. Sie hat niemanden außer mir. Und ich betrachte es als meine Pflicht, sie zu schützen. Vor Loroso muß sie geschützt werden.“

„Wie wollen Sie das tun?“ Der Rechtsanwalt freut sich über Juttas Eifer, wenn er auch manches nicht ganz verstehen kann. „Wie wollen Sie Loroso von ihr fernhalten, wenn Friedel selbst es nicht will? Denn das geht doch aus allem hervor: Ihre Schwester hat Loroso nicht verboten, sich ihr zu nähern. Sie hat sich ihm lediglich entzogen. Wir müssen bei den Tatsachen bleiben, nicht wahr?“

„Ich will herausbekommen, wer Loroso eigentlich ist und was hinter ihm steht. Und es steht etwas hinter ihm.“

„Mit anderen Worten – Sie wollen Urlaub?“ Doktor Lengsfeld lächelt lustig.

„Ja“, sagt Jutta und nickt. „Ich möchte Sie bitten, mir zwei Wochen Urlaub zu geben. Auf meine eigenen Kosten natürlich.“ Das letztere sagt sie nur der Form wegen. Sie weiß ganz genau, daß der Doktor darauf nicht eingehen wird.

„Bewilligt“, lächelt der Anwalt. „Wenn Sie glauben, sich und Ihre Schwester beruhigen zu können ...“

Jutta strahlt, drückt ihm die Hand und eilt hinaus. Kaum läßt sie sich Zeit, den Kollegen Lebewohl zu sagen. Sie räumt den Arbeitsplatz ab, deckt die Maschine zu und steht wenige Minuten später draußen auf der Straße.

Der Tag vergeht mit Besorgungen. Jutta holt sich Geld von der Bank, beschafft sich einige Adressen, mit denen sie leichter zum Ziel kommen kann. Aus München kommt das Telegramm, das Friedels Ankunft meldet. Von Loroso ist keine Spur mehr zu entdecken. Wahrscheinlich hat er sich nach Hamburg gewandt, um Friedel zu finden.

Jutta spricht mit den Direktoren aus dem Liebich-Theater, sie besucht einen Agenten, um die ersten Anhaltspunkte über Loroso zu bekommen. Was sie hört, ist sehr wenig. Man kennt zwar den Clown, er taucht in den Berufsverzeichnissen auf, aber mehr weiß man nicht über ihn. Jutta spielt mit dem Gedanken, eine Auskunftei zu beauftragen, verwirft den Plan aber wieder, weil sie sich nichts davon verspricht. Im Notfall kann man das immer noch tun, wenn alle anderen Nachforschungen ergebnislos bleiben.

Es trifft sich gut, daß Loroso nach Hamburg gefahren ist. In Hamburg kennt Jutta einen alten Kollegen ihrer Schwester, einen ehemaligen Komiker, der jetzt ein kleines Kabarett besitzt. Sie packt ihre Koffer, und am frühen Morgen, kaum daß die Sonne über die Dächer lugt, fährt Jutta zur Bahn. In der Halle stehen etwas übernächtig ein paar Freunde, die es sich nicht nehmen lassen wollen, ihr das Geleit zu geben. Die Stimmung ist glänzend, jemand hält eine große Rede, und Jutta ist wieder völlig in ihrem Element. Sie weiß, daß ihre Reise Erfolg haben wird, ist zuversichtlich und voller Hoffnungen. So hat sie es sich immer einmal gedacht. Einmal so ganz im Mittelpunkt des Interesses zu stehen, in eine Sensation hineinzufahren, von der man spricht.

Je mehr sich der Zug von Schlesiens Hauptstadt entfernt, je weiter er in die ausgedehnten Ebenen der Mark Brandenburg mit ihrer Einförmigkeit eindringt, um so mehr verändert sich vor Juttas Augen das Bild mit jedem Kilometer, dem sie sich Berlin nähert, wachsen die Schwierigkeiten und taucht deutlicher die Gefährlichkeit dieses Unternehmens auf, in das sie über Nacht geraten ist.

Und dann kommt Berlin. Der gehetzte Betrieb auf den Straßen, das Gewühl auf den Bahnhöfen, die Menschen in Hast und Eile, das alles ist etwas Neues für sie, das sie mitreißt. Während ihr Gepäck zum Hamburger Zug geschafft wird, telephoniert sie mit einer Unzahl Bekannter, macht auf die Frage, warum sie so plötzlich hier sei, unklare und geheimnisvolle Andeutungen und ist bald wieder mitten drin in dem gewohnten Tempo. In den Zeitungen liest sie von Sensationsaffären, von dem ungeklärten Verschwinden irgendeines Bankiers, von Rieseneinbrüchen, und die Lektüre bringt sie schnell wieder dazu, ernsthafter an die Nützlichkeit ihres Tuns zu glauben. Gibt es nicht auch weibliche Detektive, kann es nicht auch mal eine Frau sein, die die verbrecherischen Fäden entwirrt? Jutta ist sich völlig ihrer Mission bewußt.

Es ist noch hell, als sie in Hamburg ankommt. Sie läßt das Gepäck auf der Bahn und fährt zu Martin Opitz, von dem sie wichtige Fingerzeige erhofft. Der alte Artist ist nicht wenig verwundert, als Jutta so plötzlich und überraschend auftaucht. Nach ein paar Worten ist er im Bilde.

„Ich sprach Loroso heute mittag. Er muß also gestern abend noch ein Flugzeug erwischt haben. Ich sah ihn nur ein paar Minuten, er war ziemlich aufgeregt und wollte zum ‚Trichter‘.“

Jutta läßt sich in einen Sessel fallen, knöpft den Mantel auf und nimmt den Hut ab. Sie zündet sich eine Zigarette an und erzählt der Reihe nach von ihren Erlebnissen mit Loroso und Friedel.

„Ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, daß Loroso dunkle Absichten verfolgt. Südamerika, und dann die eilige Heirat – man hat ja genug vom Mädchenhandel gehört. Beweise? Beweise habe ich nicht. Ich weiß nur, daß hier etwas unternommen werden muß, wenn meine Schwester nicht völlig zugrunde gerichtet werden soll. Sie ist also jetzt in München. Mit wem, glauben Sie, setze ich mich am besten in Verbindung, um über Lorosos Vorleben einigermaßen unterrichtet zu werden? Sie begreifen, daß es mir eilt. Und was halten Sie selbst von der ganzen Sache?“

Opitz zündet sich umständlich eine Zigarre an. Er geht ein paarmal über den schweren Teppich des Zimmers und lächelt ein wenig. Dann fährt er sich mit der Hand durch das dünne Haar und bleibt vor Jutta stehen. Er sucht offensichtlich zu einer klaren Meinung zu kommen. Er muß sich erst noch hineinfinden

„Sie sind ein patenter Kerl, Fräulein Landshoff. Mag sein, daß Sie recht haben. Ich selbst kenne Loroso nur wenig, er verkehrt bei mir, wenn er nach Hamburg kommt. Aber persönlich sind wir uns nicht nähergekommen. Das soll ja auch nicht leicht bei ihm sein. Und was mich betrifft, in meinem Alter hat man Bekannte genug.

Ich schlage vor, Sie begleiten mich in das Kabarett, wo wir wohl Kollegen finden werden, die uns helfen können. Meine Zeit ist leider beschränkt, und aus Hamburg kann ich nicht heraus. Inzwischen läuten wir vielleicht ein paar Agenten an, damit wir etwas näher über Loroso unterrichtet sind.“

Die Telephongespräche haben folgendes Ergebnis: Loroso, mit bürgerlichem Namen Erwin Meindel, geboren am 10. April 1888 als Sohn eines Hausierers in Teplitz in Böhmen, hat die Volksschule besucht, lief mit zwölf Jahren seinen Eltern davon und schloß sich einer Wandertruppe an. Später war er längere Zeit bei großen Zirkussen abwechselnd Athlet, Tierbändiger, Trapezkünstler und später nach einem Unfall Clown. Genaue Angaben, wo und in welcher Zeit er in all den Jahren engagiert war, sind nicht zu bekommen. Man kennt Loroso als strebsamen, allerdings sehr ehrgeizigen und egoistischen Kollegen, aus dem niemand so recht klug wird. Als Künstler ist er gutes Mittelmaß, wenn auch keine große Hoffnung. Durch seine saubere und zuverlässige Arbeit findet er immer Engagements.

Jutta notiert sich jedes Wort. Das ist ein Anfang, an den man anknüpfen kann. Wertvoll ist noch eine Information, daß Loroso in wenigen Tagen für einen Monat nach Köln engagiert ist. Da er bisher nichts hat verlauten lassen, daß er von dem Vertrag zurücktritt, ist anzunehmen, daß er nur noch kurze Zeit in Hamburg bleiben wird.

Der Tag bringt sonst wenig Neues. In dem Kabarett von Opitz, in der „Stehlampe“, kennt man Loroso, aber was Jutta über ihn hört, ist immer das gleiche. Einige haben ihn gesprochen, er hat auch von Köln erzählt und nach Friedel gefragt, die im „Trichter“ auftreten soll. Um Mitternacht erscheinen ein paar Kollegen aus dem großen Varieté und bringen eine kleine Ueberraschung für Jutta, eine Bestätigung ihrer Annahme. Loroso erschien gegen 8 Uhr in der Garderobe und erkundigte sich nach Friedel. Als er erfuhr, daß sie noch nicht eingetroffen sei und erst in ein paar Tagen ihr Engagement beginne, machte er ein so entsetztes Gesicht, daß man sich wunderte. Gesagt hat er nichts. Auch die Kollegen, die ihn von früher her als unzugänglich kannten, berichteten, daß sie ihn so noch nicht erlebt hätten. Sie hatten das Gefühl, daß Loroso im nächsten Augenblick seine Wut nicht mehr meistern und dem ersten besten an die Kehle springen werde. Plötzlich drehte er sich dann aber um und verschwand, um nicht mehr aufzutauchen.

„Jetzt wird es brenzlig, Opitz!“ sagt Jutta. „Jetzt weiß er, was los ist. Wenn er mich trifft, kann ich was erleben.“

Für Minuten verläßt Jutta die gewohnte Sicherheit. Ein paarmal sieht sie ängstlich zur Tür, Loroso kann ja jeden Augenblick eintreten. Aber er kommt nicht.

„Ich wußte es, daß er nicht kommen wird. Mir scheint, Loroso hat selber mehr Angst, als er sich den Anschein gibt. Lassen Sie ihn erst in Köln sein, und warten Sie ab, was Sie dann dort herausbekommen!“

Opitz hat nun hinter der Bühne zu tun, er muß sich außerdem eine Zeitlang seinen Gästen widmen, und Jutta findet, daß es besser ist, wenn sie nach Hause geht.

In den nächsten Tagen versucht Jutta vergeblich, Lorosos Wohnung herauszubekommen. Auch sonst erfährt sie nichts Wesentliches über ihn. Langsam beginnt sie an dem Erfolg dieser Hamburger Reise zu zweifeln. Inzwischen muß der Clown längst in Köln eingetroffen sein, und sie trägt sich mit dem Gedanken, ihm dorthin nachzufahren.

Nach einer ausführlichen Unterredung mit Opitz, in der noch einmal alles Für und Wider besprochen wird, und nachdem sie aus München von Friedel beruhigende Nachrichten bekommen hat, entschließt sie sich, als nächste Etappe Berlin zu wählen. In Berlin laufen alle Fäden der Künstlerwelt zusammen. In Berlin sind die Möglichkeiten, vorwärtszukommen, größer als anderswo, und Jutta erinnert sich beschämt des Rates ihres Chefs, eine Auskunftei, der ja ganz andere Mittel zur Verfügung stehen als ihr, mit den Nachforschungen zu beauftragen. Der Gedanke macht sie traurig, daß sie nicht aus eigener Kraft ihrer Schwester helfen kann. Aber es scheint ihr vernünftiger, auf jeden Ehrgeiz zu verzichten. Das wichtigste ist der Erfolg. Und der muß rasch herbeigeführt werden, wenn er etwas nützen soll. Friedel kann nicht ewig in München warten und die Direktoren verärgern, indem sie ihre Verträge nicht erfüllt.

Opitz begleitet sie zur Bahn. Er verspricht ihr, sie auf dem laufenden zu halten, wenn sich etwas Wichtiges ereigne. Für die nächsten Tage hat er ihre Anschrift.

Zischend und fauchend fährt der Zug aus der Halle. Opitz steht auf dem Bahnsteig und winkt.

3.

Der Schnellzug rast durch die Landschaft. Langsam geht der Tag zur Neige, und in den rötlichen Schein der untergehenden Sonne mischt sich das grelle Licht der unzähligen kleinen Lampen, die die Abteile und Gänge erleuchten. Draußen bleiben Dörfer und Städte in bläulichem Dunst zurück. Einsame Wanderer stehen an den Schranken, zwischen denen das schwarze Gespenst vorbeirast.

Im Speisewagen tragen die Kellner das Abendessen auf. Mit gewandten Bewegungen gleiten sie zwischen den Tischen hindurch, tragen Platten und Schüsseln mit wohlriechenden Genüssen, wie sie in den Speisewagen der ganzen Welt zu haben sind. Plaudernd sitzen die Gäste, finden und trennen sich, besprechen Dinge, die ihnen im Augenblick die wichtigsten scheinen, und lehnen sich behaglich in die weichen Sessel zurück.

Niemand ahnt, daß hier in dieser Atmosphäre der Ruhe und Zufriedenheit, hier, wo Glück und das Bewußtsein, dem sicheren Ziel zuzustreben, aus den Augen der Menschen strahlt, sich der Keim einer Sensation befindet. Nicht einmal die Kellner, deren weltgewandte Menschenkenntnis an tausend Erlebnissen geschult ist, merken etwas davon, daß die junge Dame am letzten Tisch im Raucherabteil an etwas anderes denkt als an Kostümangelegenheiten, Sommerreisepläne oder die großen gesellschaftlichen Veranstaltungen des Jahres. Sie sitzt hinter einem halbvollen Aschenbecher, dessen Inhalt auf ihre Nervosität schließen läßt, und blättert in einem Haufen von Zetteln und Papieren.

Sie steht auf und geht mit großen Schritten, ohne nach rechts oder links zu sehen, den Gang entlang und hinaus. Mit keiner Miene beachtet sie die bewundernden Blicke der Männer, die wie auf Kommando die Köpfe nach ihr wenden.

Der Zug hält. Auf dem Bahnsteig laufen schreiend die Händler mit warmen Würstchen, Schokolade und Zeitungen an den Wagen entlang. Ein Bahnbeamter eilt durch die Gänge.

„Fräulein Landshoff: Ein Telegramm für Jutta Landshoff!“

In den Abteilen sieht man sich an, einige blicken aus den Fenstern. Solch eine Depesche ist eine Abwechslung in dem eintönigen Einerlei der Fahrt.

Eine kleine Aufregung entsteht, als die junge Dame, die durch den Gang kommt, den Beamten anhält.

„Bitte? Hier ist mein Ausweis. Ich danke Ihnen.“

Jutta reißt die Umhüllung auf und überfliegt den Text. Aufgeregt geht sie ein paar Schritte hin und her. Dann sieht sie nach der Uhr und ruft einen Gepäckträger. Einen Augenblick später verläßt der Zug ohne sie in Richtung Berlin den Bahnhof. Während der Träger wartet, geht sie zum Telephon.

Die Beamtin in der Telephonzentrale wundert sich über das seltsame Gespräch mit München.

„München 702 43!“

„Hier Jutta! Friedel, du?“

(Fortsetzung folgt)

Stürmische Brautfahrt

ROMAN VON FRIEDRICH ARENHÖVEL

(9. Fortsetzung.)

Im vorhergehenden Kapitel wurde erzählt:

Die Freundin erzählt Dorrit Grant, daß Frank in Gallatin eingetroffen sei. Dorrit heuchelt Gleichgültigkeit; als aber Jeffrey Vater und Sohn in den Sprunggarten eintraben und nicht nur Sidney, sondern auch Frank sie freundschaftlich begrüßt, droht sie doch einen Augenblick, die Fassung zu verlieren. Dann hat sie sich wieder in der Gewalt, und Frank ist für sie Luft. Sie heuchelt distanziertes Interesse, als Sidney Jeffrey ihr erzählt, Frank werde für einige Zeit nach Deutschland gehen; aber die Einladung des alten Jeffrey, zur Feier des Abschieds mit ihrem Vater Gast der Jeffreys zu sein, bringt sie wieder aus der Fassung. Sie muß sich schnell verabschieden. Auch Vater Grant merkt, als Dorrit von der Einladung erzählt, daß seine Tochter das Erlebnis mit Frank noch nicht abgeschlossen hat. Denn als er den jungen Jeffrey trotz seiner Fehler lobt, wird ihr plötzlich so weich zumute, als wollten ihr die Tränen in die Augen steigen. Der alte Grant ist empört, denn daß Dorrit in den jungen Jeffrey verliebt ist, duldet er nicht.

Der Diener kommt mit allen Anzeichen des Schreckens herein.

„Sie haben gerufen, gnädiger Herr?"

„Jawohl! Tragen Sie, bitte, ab."

Houston William Grant geht in sein Rauchzimmer. Er steckt sich eine Zigarre von der schwersten Sorte an. Wie ein Stier, der den ganzen Erdball vor Wut auf die Hörner nehmen möchte, rennt er auf und ab. Er nimmt sich vor, kurzerhand zum Abend abzusagen. Sollen doch die Jeffreys ihren lächerlichen Abschied allein feiern! Er wird den Leuten schon zeigen, was eine Harke ist! Wenn es friedlich nicht weitergeht, können sie es auch anders haben. Dieser verdammte Ehevertrag ist im höchsten Grade unsittlich. Frank Jeffrey hat seiner Tochter den Kopf verdreht, als wenn sie auch solche zweifelhafte Kulissendame wäre wie die Swansey?! Heimleuchten wird er dem Burschen!

Es klopft.

„Herein!" brüllt Grant seine feindliche Umwelt an.

Aber es ist Dorrit.

„Darf ich dich einen Augenblick stören, Papa?"

„Ich weiß schon; du willst heute abend nicht zu Jeffreys."

„Doch. Warum denn nicht?" fragt Dorrit. „Ich habe nur die Bitte, daß du mir meine Angelegenheit mit Frank überläßt. Es ist besser, daß sich niemand einmischt. Ich werde allein mit ihm fertig."

„Das bezweifle ich, Dorrit."

„Doch. Ich werde."

Gut, denkt Houston William, wenn sie es allein schafft, ist alles in Ordnung. Man soll keine Geschäftsverbindungen verschütten, wenn man keine besseren weiß. Im übrigen ist Sidney nicht mit Frank zu verwechseln.

„Ich werde abwarten", knurrt Grant. „Wenn er sich heute abend etwas herausnimmt, schlage ich ihm unters Kinn. Basta. Davon lasse ich mir nun aber nichts mehr abhandeln."

*

Sidney Jeffrey legt viel Sorgfalt in die Ausgestaltung des Abschiedsfestes.

Zuviel Radau um einen Eierkuchen, denkt Frank spöttisch. In Gedanken ist er schon mit einem Bein an Bord der „Europa".

Dieser komische Abend muß nun wie ein Löffel voll bitterer Arznei vorangenommen werden. Wohl bekomm's!

Anständig war es von Grace Weekland nicht gerade, ihm zu verraten, daß Dorrit Grant sich Hals über Kopf in ihn verschossen habe. Frank weiß aus eigener Erfahrung, daß einseitiges Verliebtsein kein berauschendes Glück ist. Der kleine Pferdejunge Dorrit tut ihm etwas leid; anderseits muß es sehr drollig sein, wenn er zu seufzen anfängt.

Die Villa strahlt im Glanz sämtlicher Glühbirnen. Die Leuchtfontäne im Park sprüht im Wechsel aller Farben des Regenbogens.

Sidney Jeffrey will das so. Gallatin soll wissen, daß Grants und Jeffreys keinen Grund haben, einander zu zürnen. Das spricht sich dann schon bis zu den Börsenplätzen durch. So etwas ist immer nützlich.

Das findet auch Houston William Grant bei der Anfahrt. Seine Stimmung hat sich bedeutend gebessert. So schlimm, wie er sich das zuerst mit Dorrit vorgestellt hat, scheint es bei weitem nicht zu sein. Sie hat gerade eben noch mit ihm über den Abschluß der Affäre Swansey gesprochen wie von einer Bagatelle, die irgendwem, nur nicht gerade ihr, geschehen ist.

„Wir feiern im Grunde genommen nicht Abschied, sondern die Heimkehr des verlorenen Sohnes", lacht Dorrit.

„Hoffentlich haben sie den Jungen nicht mit dem geopferten Mastkalb verwechselt!" grinst Grant behaglich.

Park und Villa Jeffrey liegen in märchenhafter Pracht vor Dorrit. Ihr ist sehr gemischt zumute; steinhart und butterweich zugleich. Ein reines Vergnügen ist es keinesfalls für sie, heute abend mit Frank zusammen sein zu müssen.

Wieder, wie schon den ganzen Nachmittag, wie beim Ankleiden, wie zwischen all den albernen Versuchen, heute schöner als sonst zu sein, verspricht Dorrit sich, eine Haltung zu bewahren wie ein Fakir auf dem Bratrost.

Sidney Jeffrey steht in der strahlenden Halle. Er hat kameradschaftliches Kämpfertum im Blick. Wir beiden werden es schon schaffen, kann es bedeuten. Er strömt Kraft und Vertrauen aus.

Während Sidney sich nun ihrem Vater zuwendet, kommt Frank auf Dorrit zu. Sie sagt ihm guten Abend, ohne zu wissen, wie. Es ist merkwürdig! Sie fühlt sich plötzlich nicht als Dorrit Grant, sondern als das Kleid, das sie angezogen hat. Vielleicht kommt das davon, daß Frank sie so überrascht anschaut? Dieses Kleid, das Dorrit im Augenblick stärker macht, als sie sich eigentlich fühlt, das ihr wie ein Gespinst von Selbstbewußtsein erscheint, ist vor einigen Wochen unter der Assistenz Grace Weeklands angefertigt worden. Enganschließende, beigefarbene Seide ist über und über mit Brüsseler Spitzen besetzt. Deine Schultern sind viel zu breit, hat Grace gesagt, deine Hüften müssen noch erst nachgeliefert werden. Dem wollen wir entgegenwirken. Das ist dann sehr kunstvoll geschehen.

Frank scheint Gefallen an dem Kleid zu finden. Im übrigen sagt er keinen Ton. Sie auch nicht; sie erst recht nicht. Sidney Jeffrey, der sich eben wieder von Grant abwendet, lächelt verstohlen über die beiden jungen Menschen, die nach seinen Begriffen von Natur aus füreinander geschaffen sind. Er hat sich vorgenommen, Dorrit an diesem Abend, der von allen Möglichkeiten zu peinlichen Situationen geradezu strotzt, in seine Obhut zu nehmen.

„Fräulein Dorrit", sagt er mit einer humorvoll übertriebenen Verbeugung, „ich habe die große Ehre, vom Hausherrn zu Ihrem Tischpartner befohlen zu sein." Er führt sie dem Speisesaal zu.

„Was macht Sihaly?" fragt er.

„Danke. Gut." Das ist unbedingt das Abscheulichste an ihrem Zustand, daß sie nicht mehr unter allen Umständen die Wahrheit sagen mag. Sie hat sich zu ihrem Schrecken und ihrer Beschämung überhaupt noch nicht wieder um die Stute gekümmert. Es war so viel anderes zu denken, zu leiden, zu zürnen und zu hoffen.

Sie geht an Sidney Jeffreys Seite über kostbare Brücken und schwellende Teppiche. Ihre feige Unaufrichtigkeit ärgert sie. Diesem starken und guten Freund an ihrer Seite hätte sie vertrauen sollen.

„Nehme ich an", sagt sie unvermittelt. „Die Wahrheit ist, daß ich mich den ganzen Tag nicht um die Stute gekümmert habe."

Sidney drückt ihre Hand an sich.

„Nanu? Dorrit? Das bringen Sie fertig?"

„Jedenfalls hab ich es fertiggebracht", sagt sie in dem Bewußtsein, ein ganz anderes Geständnis damit zu machen.

Zeichnung: Drewitz — M.

Sidney Jeffrey ist maßlos ungehalten über Frank... Dorrit fühlt sich unerhört verletzt.

Sidney Jeffrey hat ein ganz klares Herzklopfen. Es liegt eine Spannung zwischen Dorrits Hand und seinem Arm.

„Sie haben keine Zeit gehabt, Dorrit?" lockert er ihr heimliches Geständnis.

„Zeit genug, nur keine Gedanken", antwortet Dorrit. Ohne es zu wollen, zieht sie ihre Hand etwas aus Sidneys Arm zurück.

Er fragt nicht mehr. Er greift nach ihrer Hand und holt sie mit verständniskündendem Druck wieder tiefer in seine Armbeuge. Er weiß genug. Den ganzen breiten Schrank seiner Brust hat er voll von Güte und Zärtlichkeit für das widerspenstige Erwachen Dorrit Grants.

Eben schreitet er mit ihr auf einen Handspiegel zu. Wenn Dorrit nicht eines Tages geradezu schön sein wird, so muß sie doch unbedingt eine sehr elegante und interessante Erscheinung werden.

Hinter ihm und Dorrit wandeln Grant und Frank so mißmutig nebeneinander wie zwei Monde verschiedener Planeten, die nichts miteinander zu tun haben. Ein Blick durch den Spiegel zeigt Sidney aber, daß Frank Dorrits Erscheinung höchst angelegentlich mustert.

Das bemerkt zu seinem Verdruß auch Houston William Grant, und er erbost sich wieder so rechtschaffen über den verdammten Schürzenjäger, daß es ihm schwerfällt, den Burgfrieden zu wahren.

Man merkt ihm seine Mißstimmung leicht an, da er sie nicht sonderlich verbirgt. So geht es bei Tisch reichlich steif und kühl zu. Jeder der vier Menschen hängt seinen eigenen Gedanken nach. Ueber kreuz und über quer beschäftigen sie sich alle miteinander. Es liegen Spannungen wie Starkstromleitungen über dem Tisch, die jedes neutrale Gespräch abfangen.

An der Seite des Windhundes Frank schmecken Houston William Frank alle Speisen bitter. Am liebsten möchte er jeden Blick, den Frank auf Dorrit richtet, wie Fliegen mit der Klatsche erschlagen. Außerdem stören die servierenden Diener ihn ganz erheblich. Er liebt es durchaus nicht, auf die gute Kinderstube vor Hausangestellten Rücksicht nehmen zu müssen. Es ist nun einmal seine Stärke, sarkastische Grobheiten zu spendieren. Hier wäre so viel Gelegenheit, an dem jungen Jeffrey herumzufetzen, daß ihm all die guten verschluckten Möglichkeiten wie Blei im Magen liegen.

Selbst Sidney Jeffrey fühlt sich unbehaglich. Zwischen Frank und Grant bereiten sich offenbar Explosionen vor. Sie dürfen auf keinen Fall zum Ausbruch kommen. Dorrit, die zwischen den beiden Raufbolden eingekeilt sitzt, muß vor solchen Auftritten bewahrt werden. Da die Unterhaltung immer einsilbiger wird, beginnt er eine sehr langatmige, halb geschäftliche, halb kriminelle Geschichte zu erzählen, deren endliche Pointe, wie Houston William Grant in befriedigender Verbissenheit feststellt, leider vor einigen Jahrzehnten an Altersschwäche gestorben ist. Alle atmen befreit auf, als die Tafel endlich aufgehoben werden kann. Sie ziehen sich in das Rauchzimmer zurück, und da ist es leider mit dem Aufatmen schon wieder vorbei.

Die vier Lederklubsessel werden um einen runden Konferenztisch geschoben. Zum Glück ist zunächst noch allerlei Sachliches über Franks Reise zu sprechen.

Sidney Jeffrey läßt einen prüfenden Blick über Grant gleiten. Es dürfte kein Zweifel daran sein, daß der Freund einen Ausfall gegen Frank vorbereitet. Houston William stößt den Zigarrenrauch schnaubend durch die Nüstern. Seine kleinen wütenden Büffelaugen röten sich von dem Ueberdruck seiner empörten und geknechteten Seele.

Frank wittert den heimtückischen Ueberfall Grants. Er will es ruhig darauf ankommen lassen. Vielleicht ist ein tüchtiger Krach ganz gesund? Einmal müssen sich die Familien Grant und Jeffrey ja doch auseinandersetzen!

„Es ist eigentlich schade, daß du jetzt nach Europa mußt", sagt Dorrit zu ihm.

Aus seiner Abwehrstellung gegen Grant klingt Franks Antwort abweisend:

„Wieso?"

„Ich hätte gern das Doppel gegen Winnipeg noch mit dir bestritten."

„Ja, leider geht das nun nicht, Dorrit", sagt er in freundlicherem Tonfall. Er lächelt sie an und klopft kameradschaftlich auf ihre Hand.

Houston William Grant gefallen Franks Augen nicht. Der junge Herr soll sich ja nicht einbilden, daß er jetzt mit fliegenden Standarten zu Dorrit überschwenken könnte. Grant sagt auch dieses Handtätscheln nicht zu. Grant schlägt gereizt auf die Sessellehne, räuspert sich anzüglich und formuliert in Gedanken an einer schlagenden Bemerkung über das Wesen mißratener Lebemänner.

Gerade will er nach einigen nicht mißzuverstehenden Dolchblicken seinen Mund schief öffnen, um endlich eine kraftstrotzende Ruppigkeit hinauszulassen, da kommt Frank ihm mit einem spöttischen Lächeln zuvor:

„Uebrigens, Dorrit, wenn ich in Chikago geblieben wäre, dann hätte es ja auch nicht sein können."

Houston William Grant springt auf. Stimme und Gedanken sind ihm zu einem unentwirrbaren Knoten verheddert. Er ringt nach Worten, die geeignet sind, die Herkulessäule des Weltalls umzureißen.

Sidney Jeffrey reicht in seiner Ueberraschung seine Hand zu Dorrit hinüber. Er ist maßlos ungehalten über Frank. Wenn der so weiter macht, wird er keinesfalls nach Europa fahren, sondern erst einmal aus eigenen Kräften versuchen, seinen inneren Flegel zu besiegen.

Dorrit sieht Frank aus ganz schmalen Augenspalten an. Sie fühlt sich unerhört verletzt. Sie weiß, daß dieser Augenblick geeignet ist, die Freundschaft Grant-Jeffrey für alle Zeiten zu zerstören. Wenn ihr Vater jetzt mit Frank aneinandergerät, ist alles verloren. Das muß um jeden Preis verhütet werden. Sie selbst hat den Hieb Franks zu parieren, den Familienkrach zu einem Zweikampf zu machen, in den sich niemand einzumischen hat.

„Wenn du in Chikago geblieben wärest, Frank", sagt sie in scheinbarer Gelassenheit, „würde ich weder Lust empfunden haben, deine Tennispartnerin zu sein, noch würdest du Gelegenheit gehabt haben, dich so erstaunlich zu benehmen, wie du es eben getan hast."

Houston William Grant macht runde Kateraugen. Ei verdammt, denkt er, das Mädel hat dem Bengel da eine Vorlage hingelegt, nach der er zu rennen und zu springen hat, wenn er den Ball nicht auslassen will. Besser hätte ich es ihm auch nicht geben können. Ein grotesker Humor hüpft plötzlich auf der Sprengmine seiner Wut herum. Schadenfroh blickt er auf seinen besten Freund Sidney Jeffrey.

Dorrit läßt Frank nicht aus dem Blick. Er ist knallrot geworden. Er hat sichtlich Atemnot. Ihr ist klar, daß er sich aus dieser Situation nur durch eine Entschuldigung oder durch eine noch größere Ungezogenheit retten kann. Entschuldigen soll er sich nicht; er wird es auch kaum tun. Jeden weiteren Ausfall aber müsse sie nun von sich aus mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu ihm beantworten.

„Frank", sagt sie mit einem leichten Auflachen, „unsere gegenseitigen Liebenswürdigkeiten interessieren unsere Väter nicht in dem gleichen Grade wie uns." Ihr Blick streift Sidney Jeffrey und ihren Vater. „Wenn es den Herren recht ist, möchte ich vorschlagen, daß wir unser Match im Wintergarten zu Ende führen."

Sidney und Houston nicken erstaunt mit den Köpfen. Frank weiß nicht, wie ihm geschieht. Er fängt einen Blick seines Vaters auf.

„Meinetwegen", knurrt er, steht auf und begleitet Dorrit hinaus. Die beiden Väter bleiben in einiger Verblüffung zurück.

Sidney Jeffrey rollt schweigend die Mix-Bar herbei. Er öffnet sie nachdenklich und beginnt, zwei handfeste Drinks für ausgeschaltete, verdatterte Väter heiratsfähiger Kinder zu mischen.

„Du, sag mal, was ist um Gottes willen in deine Dorrit gefahren?" fragt Sidney endlich mit unbehaglichem Mitgefühl für seinen Sohn.

(Fortsetzung folgt)

Bild: NSV-Schlesien-Archiv.

Unsere Arbeit gilt der Jugend!

Im Rahmen der Nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege wird auch der Jugend gedacht, die nicht im eigenen Elternhaus aufwachsen kann. Das Amt für Volkswohlfahrt Gau Schlesien, hat in Liegnitz eine derartige NSV.-Jugendheimstätte für Jungen und eine gleiche für Mädel geschaffen. Auch aus dieser Jugend werden verantwortungsbewußte und einsatzbereite deutsche Volksgenossen.

Unser Bild zeigt einen der überaus praktisch und schön eingerichteten Räume des NSV.-Jugendheimes in Liegnitz.

---

die Tage schon lang geworden sind und die Abende warm und lind, daß wir uns von der Frühlingsluft umkost fühlen. Es ist die wunderbare Zeit, die Stimmungen in unseren Herzen wachruft, die wir sonst nicht kennen. Es ist, als ob unsere Seele singen wolle.

Und so sollen wir das Pfingstfest auch als ein besonderes Freudenfest nehmen, sollen uns ganz von seinem Zauber erfüllen lassen, denn wahrlich ein neuer Geist strömt in uns hinein, Kräfte sind wirksam, die wir sichtbarlich spüren, wenn wir sie vielleicht auch nicht messen können. Dieser Zauber, der aus dem Walten der Natur hervorgeht, ist der Grundton des Pfingstfestes, auf dem die weltlichen Freuden dieser Feiertage als die Obertöne schweben und immer neue Akkorde knüpfen. Darum laßt uns fröhlich sein, laßt uns die Welt in ihrer Schönheit genießen, den Maien noch einmal umfangen mit aller Kraft unserer Herzen, denn bald ist der Frühling dahin. Aber wir wollen nicht an Abschied denken. Liegt doch vor uns die köstliche Sommerzeit, die uns neben der harten Arbeit auch viele Freuden schenkt, und mit dem Blick auf den Sommer gerichtet ist Pfingsten ein fröhlicher Auftakt, ein Signal, das alt und jung zu den Freuden des Sommers ruft.

Einstellung bei der Wasserschutzpolizei

Wer kann Wachtmeister werden?

Die Wasserschutzpolizeischule in Stettin stellt im August dieses Jahres Bewerber für die Wachtmeisterlaufbahn ein. Um die Zulassung kann sich jeder unbescholtene Deutsche bewerben, der geistig und körperlich gut veranlagt, ledig, nicht kleiner als 1,68 (nur bei besonders guter Veranlagung ist eine Bewerbung mit 1,66 Meter Größe erfolgversprechend) ist und sich aus innerer Neigung diesem Beruf zuwendet.

Die Bewerber müssen die nachstehend aufgeführten Bedingungen erfüllen: Vorwurfsfrei abgeleistete Wehrmachtdienstzeit von mindestens acht Wochen bis zu fünf Jahren. Alter: vollendetes 20. bis höchstens 26. Lebensjahr (am Tage der Einstellung); eine mindestens 30monatige Fahrzeit auf See- oder Binnenschiffen an Deck oder an der Maschine. U. U. werden auch gelernte Motorenschlosser ohne Fahrzeit eingestellt. Brillenträger werden nicht eingestellt. Sportliche Vorbildung (SA. und Reichssportabzeichen, Frei- oder Rettungsschwimmer) ist erwünscht.

Nur Bewerber, welche den geforderten Bedingungen entsprechen, wollen sich an die Wasserschutzpolizeischule (Einstellungsstelle) Stettin, Fürstenstr. 43, zwecks Uebersendung eines Merkblattes und Fragebogens wenden, aus denen Einzelheiten ersichtlich sind.

Gebietsführerlager der HJ.

30 000 Teilnehmer in Breslau

In den Tagen vom 31. Mai bis 4. Juni führt die schlesische Hitler-Jugend in Breslau am Leerbeuteler Berg ein großes Gebietsführerlager durch, das mit einer großen Kundgebung mit Fahnenweihe in der Jahnkampfbahn abgeschlossen wird, zu der die Banne Breslau, Liegnitz, Wohlau, Brieg, Oels und Trebnitz insgesamt 30 000 Teilnehmer stellen.

Von dem Gebietsführerlager werden 1200 Jungens der mittleren Führerschaft erfaßt. Das Gebietsführerlager stellt eine Erweiterung der im vorigen Jahre durchgeführten zweitägigen Arbeitstagung dar und lehnt sich an das vor wenigen Tagen durchgeführte Lager für das HJ.-Führerkorps in Braunschweig an. Das Zeltlager, das für die Unterbringung der Führerschaft aufgebaut wurde, weist gegenüber dem vorjährigen anläßlich des Turn- und Sportfestes eine gediegenere Einrichtung auf, die im nächsten Jahre noch weiter verbessert werden wird. Etwa 200 Rundzelte dienen als Lager, während größere Zelte als Kantine, Sanitätszelt, Verpflegungszelt dienen.

Eine Dichterstunde mit Hans Christoph Kaergel bildet den Auftakt für die während des Lagers für die einheitliche Ausrichtung der schlesischen Jugend vereinbarten Vorträge. Am Nachmittag des 1. Juni wird der Landeshauptmann über Erlebnisse in der Kampfzeit vor den Jungen erzählen. Der zweite Tag macht in Ansprachen der Führer der SA., NSFK., NSKK. und SS in Schlesien mit den Aufgaben der Gliederungen der Bewegung vertraut, und Gauleiterstellvertreter Bracht wird anschließend diese Einzelreferate zu einem einheitlichen Gesamtbild abrunden. Für den dritten Tag sind Referate des Leiters des Rassepolitischen Amtes der Gauleitung Schlesien, Dr. Arlt, und des Abteilungsleiters Dr. Foerster vorgesehen. Der Nachmittag des 3. Juni ist dem Gauleiter und Oberpräsidenten Josef Wagner vorbehalten.

Am Schlußtag wird in einer Morgenfeier nach einer Ansprache des Gebietsführers die Lagerfahne eingeholt und zur Kundgebung mit Fahnenweihe in der Jahnkampfbahn abmarschiert. In dieser Schlußkundgebung wird der Gauleiterstellvertreter nochmals das Wort ergreifen und anschließend auf der Straße der SA. dem Vorbeimasch der auf 30 000 Junggenossen erhöhten Teilnehmerzahl der Abschlußkundgebung abnehmen. Darauf rücken die von auswärts gekommenen Jungbanne sofort zum Bahnhof und Rücktransport ab.

Versicherungsschutz der HJ.

Nur ½ Prozent aller HJ.-Mitglieder von Unfällen betroffen.

In den Durchführungsbestimmungen des Führers über die Dienstpflicht der deutschen Jugend wird auch verfügt, daß alle Angelegenheiten der Unfall- und Haftpflichtversicherung im Interesse der Jugendpflege auf den Geschäftsbereich des Jugendführers des Deutschen Reiches übergehen. Aus den Erläuterungen, die Hauptbannführer Günter Kaufmann hierzu im „Jungen Deutschland" gibt, geht hervor, daß der Reichsschatzmeister der NSDAP. bereits vor längerer Zeit für die gesamte HJ. des Reiches mit einer großen Versicherungsgesellschaft einen neuen Unfall- und Haftpflicht-Schadensschutzvertrag abgeschlossen hat, wofür die Prämie aus dem Organisationsbeitrag der Mitglieder der HJ. abgezweigt wird.

Entschädigungsbeträge wesentlich erhöht.

Gleichzeitig erfolgte eine Erhöhung der Entschädigungsbeträge gegenüber der bis dahin bestandenen Regelung. Bei einer vollen Invalidität wurde die Summe von 5000 auf 30 000 RM. erhöht, die tägliche Entschädigung bei Verdienstausfall von 0,80 auf 1 RM. heraufgesetzt. Um etwa entstehende Härten auszugleichen, sind außerdem Sonderfonds geschaffen worden, die zusätzliche Zahlungen leisten können. Hervorzuheben ist ferner, daß die Leistungen für Heilungskosten von 90 Prozent auf 100 Prozent, die Todesfallentschädigungen, vor allem bei über 18jährigen Angehörigen der HJ., die als Führer tätig sind, erhöht wurden. Für verheiratete HJ.-Führer wurde bei Dienstunfällen die ursprüngliche Todesfallsumme von 1000 auf 10 000 RM. erhöht, wozu dann noch gegebenenfalls Kinderzulagen kommen. Bei einer so großen Organisation wie der Millionenbewegung der HJ. war es zwar vordringlich, die Führer und Führerinnen gegen Haftpflichtschäden aller Art zu schützen. Doch sind die Haftpflichtschadensansprüche in der HJ. verhältnismäßig unerheblich.

49 Prozent aller Unfälle Sportunfälle.

Die Schadensquote, d. h. das Verhältnis der eingetretenen Unfälle zur Gesamtmitgliederstärke der HJ., ist gering und seit der Machtübernahme bis heute außerdem gesunken. Nur ½ Prozent aller HJ.-Mitglieder wurden im Jahresdurchschnitt von Unfällen betroffen; und hiervon wiederum erlitt nach den statistischen Ermittlungen der größte Teil nur leichtere Schäden. 52,5 Prozent aller Unfälle waren Verstauchungen,

Bisher hat die NS-Volkswohlfahrt 40 Jugendheimstätten errichtet.

Verrenkungen, Zerrungen oder Quetschungen. Die Unfallziffer bei den Mädchen ist erwartungsgemäß noch wesentlich niedriger als bei den Jungen.

Die gelegentliche Mutmaßung, das Fahrten, Lager und Märsche eine besondere Unfallgefahr mit sich bringen, hat sich als nicht stichhaltig erwiesen, denn gerade bei diesen Anlässen kommen prozentual weniger Unfälle vor als im Sportdienst und im allgemeinen HJ.-Dienst. Ein statistischer Ueberblick ergab, daß 49 Prozent Sportunfälle, 12 Prozent Verkehrsunfälle waren.

Ein zusätzlicher Versicherungsschutz besteht noch für die Sonderausbildung in der HJ.

Lebensmittel und Tabak kein Gewinn

Von der Ausspielung auf Rummelplätzen ausgeschlossen.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsinnenministerium hat in einem Erlaß die Polizeibehörden angewiesen, grundsätzlich Volksfeste wohlwollend zu fördern, da sie einer echten Volksbelustigung dienen sollen und zum anderen geeignet sind, altes Brauchtum zu erwecken und bestehendes zu schützen. Diese Grundsätze haben auch für die Zulassung von Spielen zu gelten. Gleichzeitig gibt der Reichsführer SS eine Neuregelung der zur Ausspielung bei Volksfesten zugelassenen Waren bekannt. Im Interesse der Verhinderung des Verderbs wertvollen Gutes sind Lebensmittel und Tabakwaren jetzt von der Ausspielung völlig ausgenommen. Nicht zu den Lebensmitteln rechnen dagegen die eigentlichen Genußmittel wie Schokolade, Pralinen usw., die nach wie vor ausgespielt werden können. Der Einkaufswert des Hauptgewinns darf 6 RM. nicht übersteigen.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.00: Frühmusik. — 6.00: Kurznachrichten, Wettervorhersage. Anschließend: Morgengymnastik. — 6.30: Morgenkonzert. — 7.00: Frühnachrichten. — 8.00: Morgenspruch. Anschließend: Wettervorhersage. — 8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. — 9.30: Wettervorhersage, Glückwünsche. — 11.30: Zeit, Wetter und Wasserstand. — 13.00: Zeit, Tagesnachrichten, Wetter. — 14.00: Mittagsberichte, Marktberichte des Reichsnährstandes und Börsennachrichten. — 18.55: Sendeplan des nächsten Tages. — 20.00: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 28. Mai.

5.00: Schöne Weisen (Industrieschallplatten). — 6.00: Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Schlesischer Morgengruß. — 8.10: Singen und Wandern (Industrieschallplatten). — 8.45: Zeit, Wetter, Nachrichten und Glückwünsche. — 9.00: Die Freiheit des Geistes. Feierstunde. — 10.00: Frohe Klänge am Pfingstsonntag (Industrieschallplatten). — 11.00: Die Sippe der Braachtmänner. Erzählung von Robert Lindenbaum. — 11.15: Kleine Violinmusik. Hanna Schmack-Urbach (Violine), Franz Bollon (am Flügel). — 11.45: Aus Bergen und Tälern (Industrieschallplatten). — 11.55: Wettervorhersage. — 12.00: Stuttgart: Von der Reichsgartenschau: Mittagskonzert. — 13.00: Berlin: Musik am Mittag. — 14.00: Wettervorhersage. — 14.10: Wir holen den grünen Mai. Erna Wirth-Wilms singt mit Jungmädeln (Aufnahme). — 14.30: Musikalisches Schallplattenkaleidoskop. — 15.30: Vielleicht gefällt dir was? Freunde plaudern über Bücher und hören auch gern Musik dazu. — 16.00: Musik, die Freude macht. Das Instrumentalquartett Vittorio Spina, das Rundfunkorchester, der Chor des Reichssenders Breslau und Solisten. (Aufnahmen.) — 18.00: Aus dem Lande der Kirschblüte. Das Rundfunkorchester des Reichssenders Breslau und Solisten. — 19.00: „Und das alles zwecks Angabe . . ." Heiterer Frühlingsblumenstrauß. — 20.00: Nachrichten. — 20.15: Berlin: Meister der Berliner Operette: Paul Lincke — Walter Kollo. — 22.00: Nachrichten, Sportberichte. — 22.30—24.00: Das Leben ist so schön. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

Montag, 29. Mai.

5.00: Schöne Weisen (Industrieschallplatten). — 6.00: Hamburg: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Schlesischer Morgengruß. — 8.10: Volks- und volkstümliche Musik (Industrieschallplatten). — 8.45: Zeit, Wetter, Nachrichten und Glückwünsche. — 9.00: Kleine Klaviermusik. Gerhard Schael. — 9.30: Die Mundharmonika im Himmel. Erzählung von Franz Johann Biersack. — 9.45: Frohe Klänge (Industrieschallplatten). — 11.00: Gleiwitz: Das Feuer. Eine Geschichte vom oberschlesischen Eulenspiegel. — 11.10: Beuthen: Jetzt kommt die fröhliche Sommerszeit. Mechtaler Singekreis. Mitglieder des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters. — 11.55: Wettervorhersage. — 12.00: Stuttgart: Von der Reichsgartenschau: Mittagskonzert. — 13.05: Hannover: Schloßkonzert. — 14.00: Wettervorhersage. — 14.05: Lob der Familie. — 14.35: Intermezzo in Tönen (Industrieschallplatten). — 15.30: Ich will euch erzählen und will auch nicht lügen. Unglaubliche Geschichten und Lügenmärchen. Der Chor und Mitglieder des Orchesters des Reichssenders Breslau. — 16.00: Wien: Kurzweil am Nachmittag. — 18.00: Klänge im All. Vom Wunder des Rundfunks. Dichtung von Leonhard Hora. Hans Rothensee (Bariton), der Chor und das Orchester des Reichssenders Breslau. — 19.00: Bravourleistungen bekannter Virtuosen (Industrieschallplatten). — 19.30: Sportereignisse der Pfingstfeiertage; anschließend: Die ersten Sportergebnisse. — 20.00: Nachrichten. — 20.15: Der blaue Pfingstmontag. Liebe und Trompetenblasen. — 22.00: Nachrichten, Sportberichte. — 22.30—24.00: Königsberg: Unterhaltung und Tanz.

Dienstag, 30. Mai.

8.10: Einheimische Küchen- und Heilkräuter stellen sich vor. — 11.45: So geht's vorwärts! Ein Besuch in einem intensiv bewirtschafteten Betriebe. Rundfunkbericht. (Aufnahme.) — 12.00: Werkkonzert. Der Kreismusikzug der NSDAP., Lauban. — 13.15: Frankfurt a. M.: Mittagskonzert. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten). — 15.30: Fröhliche Wanderschaft. Ein Kinderliedersingen. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau. In einer Pause 17.00: Skandal im Globe-Theater. Erzählung von Otto Violan. — 18.00: Kleider machen Leute. Eine lustige Revue von Nähmädchen, Moden und Kunstseide von Hans Herrmann. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 19.00: Tonbericht vom Tage. — 19.15: Bunte Klänge (Industrieschallplatten). — 19.40: Beachtet und betrachtet. — 20.15: Ob Sturm, ob Sonnenschein. Musikalischer Querschnitt durch Rudolph Dellingers Werke. Das Rundfunkorchester des Reichssenders Breslau und Solisten. — 21.15: Deutsche im Ausland, hört zu! Deutsche und volksdeutsche Wiegenlieder. Erika Marks (Alt), ein Kinderchor und Mitglieder des Orchesters des Reichssenders Breslau. — 22.20: Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. — 22.35—24.00: Hamburg: Unterhaltung und Tanz.

Spielplan der Städtischen Bühnen

Opernhaus: Sonntag, 28. 5., 18.30 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg" von Rich. Wagner. Montag, 29., 5., 20 Uhr: Erstaufführung: „Geheimnis einer Nacht", Operette von Czajanek. Dienstag, 30. 5., 20 Uhr: „Rigoletto", Oper von Verdi. Mittwoch, 31. 5., 20 Uhr: „Das Land des Lächeln", Operette von Lehár. Donnerstag, 1. 6., 20 Uhr: „Der Vetter aus Dingsda", Operette von Künneke. Freitag, 2. 6., 20 Uhr: „Zar und Zimmermann", komische Oper von Lortzing. Sonnabend, 3. 6., 20 Uhr: „Geheimnis einer Nacht." Sonntag, 4. 6., 20 Uhr: „Geheimnis einer Nacht." Montag, 5. 6., 20 Uhr: „Mignon", Oper von Thomas.

Schauspielhaus: Sonntag, 28. 5., 20 Uhr: „Jan und die Schwindlerin", Komödie von Per Schwenzen. Montag, 29. 5., 20 Uhr: „Für die Katz", Komödie von August Hinrichs. Dienstag, 30. 5., 20 Uhr: Zum letzten Male: „Mein Freund Jack", Komödie von Somerset Maugham. Mittwoch, 31. 5., 20 Uhr: „Meine Schwester und ich", musikalisches Spiel von Ralph Benatzky. Donnerstag, 1. 6., 20 Uhr: „Jan und die Schwindlerin." Freitag, 2. 6., 20 Uhr: „Ich klage an", Schauspiel von Gert von Klaß. Sonnabend, 3. 6., 20 Uhr: „Für die Katz." Sonntag, 4. 6., 9.30 Uhr: „Frohe Musik am Morgen". schlesische HJ. singt und spielt anläßlich des Schlesischen Musikfestes 1939; 15 Uhr: „Für die Katz"; 20 Uhr: „Meine Schwester und ich." Montag, 5. 6., 20 Uhr: „Jan und die Schwindlerin."

---

* **[Das Ehrenkreuz ist am Bande zu tragen.]** Wie wir erfahren darf das Ehrenkreuz der kinderreichen deutschen Mutter nur am blau-weißen Bande getragen werden. Eine andere Verwendung, wie z. B. die Umarbeitung in eine Brosche, ist unstatthaft und kann zur Einziehung des Ehrenkreuzes führen.

* **[Richtigstellung!]** In dem Bericht „Ehrung der kinderreichen Mütter" in der letzten Ausgabe muß es heißen: „Das goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter erhielt Frau Pauline Fiebig (nicht Fienig), Wehrmannstraße 5b; Frau Klara Berger, Koloniestraße 6b erhielt das goldene Ehrenkreuz (nicht das silberne Ehrenkreuz).

* **[Die Pfingstferien]** haben gestern begonnen und sind nur von kurzer Zeit. Der Unterricht wird bereits am Mittwoch, den 31. Mai wieder aufgenommen.

Lies Dein Heimatblatt die „Brockauer Zeitung"

Aerztlicher Feiertagsdienst für den 1. Pfingstfeiertag ab Sonnabend mittag 12 Uhr Dr. Schaube, Winkler-Allee 2; am 2. Pfingstfeiertag Dr. Breitkopf, Große Koloniestraße 7.

Einkreisung tut uns nicht weh

Dr. Goebbels: „Jeder Schlag dieser Front wird von uns mit einem betäubenden Gegenschlag beantwortet."

Unter der Ueberschrift „Nochmals die Einkreiser" nimmt Reichsminister Dr. Goebbels im „V. B." noch einmal zu der englischen Politik Stellung, die sich mit höchster diplomatischer Betriebsamkeit bemüht, einen Ring um Deutschland zu legen, der gar keine andere Aufgabe hat, als den Aufstieg des Reiches niederzuhalten. Mit rücksichtsloser Offenheit legt Dr. Goebbels dar, wie den englischen Einkreisungspolitikern jeder als Partner willkommen ist, der ein Glied in dieser Kette bilden kann und will.

„Da spielen weder Moral noch Weltanschauung, noch Religion und ähnliche Vorstellungen überhaupt eine Rolle. Das beweist insbesondere das Bestreben Englands, die Sowjetunion in diesen Ring der Einkreiser hineinzuziehen." Die englische öffentliche Meinung, die stets in eine siedende Empörung gerate, wenn in Deutschland ein rebellierender Pfarrer mit Recht eingesperrt werde, nehme keinerlei Notiz davon, daß in Rußland Zehntausende von Geistlichen gemartert und getötet worden seien.

Die Front, die uns heute gegenüberstehe, sei, so führt Dr. Goebbels aus, heute ausschließlich für politische Interessen bestimmt. „Diesmal handelt es sich in Genf darum, die englisch-französisch-sowjetrussische Allianz aus der Taufe zu heben. Die Einkreiser sind sich dabei keineswegs klar oder einig. Uebereinstimmung besteht nur in der Absicht, die autoritären Staaten zu ersticken. Fraglich ist dabei noch, wer im Bedarfsfalle aus diesem Lager kämpfen und wer den Gewinn davontragen soll.

Demgegenüber erhebt sich in Deutschland und Italien ein Block von 150 Millionen Menschen, die entschlossen sind, ihre nationale Existenz, wenn notwendig, bis zum letzten zu verteidigen. Hier stellen wir eine absolute Uebereinstimmung fest. Das zwischen Deutschland und Italien abgeschlossene Bündnis ist ein totales und kann weder bagatellisiert noch verkleinert werden."

„Im übrigen tut uns", so erklärt Dr. Goebbels, „die von London gegen uns geplante Einkreisung nicht weh. Jeder Schlag dieser Front wird von uns mit einem betäubenden Gegenschlag beantwortet. Die erste Partie ist zweifellos zu unseren Gunsten entschieden worden. Das Bündnis zwischen Berlin und Rom ist eine Tatsache, die in der kommenden europäischen Entwicklung von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Die Einkreisungsfront hat dem nichts auch nur annähernd Gleichwertiges zur Seite zu stellen. Lord Halifax hat in Genf keine Lorbeeren geerntet. Unterdes aber ist in Berlin die stärkste Militärallianz, die die moderne Geschichte überhaupt kennt, unterzeichnet worden. Deshalb liegt uns nichts ferner, als vor der Einkreisung den Mut zu verlieren. Uns kann es schon recht sein, wenn London uns zwingt, ganz und ohne Einschränkung auf unsere nationale Sicherheit bedacht zu sein. Wir setzen unsere Hoffnung weder auf den Völkerbund noch auf die Humanität, noch auf die Verständigungsbereitschaft der anderen. Wir vertrauen nur auf uns selbst und auf unsere eigene Kraft."

Zu plump gelogen

Zwei Lügen über Rumänien rasch entlarvt

Zwei der, wie schon so oft, frei erfundenen „Meldungen des Daily Telegraph", die Rumänien in den Kurs der Einkreisungspolitiker einzuspannen versuchten, haben ihre rasche Entlarvung erfahren.

Zuständige rumänische Stellen erklären nämlich, eine Meldung des „Daily Telegraph" über angebliche Erklärungen des Genfer rumänischen Vertreters für völlig frei erfunden. Rumänien bewahre, erklärt man in Bukarest, in der Frage der englisch-sowjetrussischen Verhandlungen strengste Neutralität und wünsche nicht, mit diesen Verhandlungen in Verbindung gebracht zu werden.

Eine andere Behauptung des „Daily Telegraph", Besprechungen zwischen König Carol und dem stellvertretenden sowjetrussischen Außenkommissar Potemkin hätten die Möglichkeit eines Durchmarsches der Sowjettruppen gegen einen Angriff der Achsenmächte ergeben, kann schon deswegen nicht stimmen, weil Potemkin während seines kaum eintägigen Bukarester Aufenthalts König Carol gar nicht gesehen hat. Potemkin hatte lediglich auf seinen eigenen Wunsch hin eine Unterredung mit Außenminister Gafencu; doch ergab auch diese Unterredung keineswegs das von dem englischen Blatt behauptete Ergebnis, da für Rumänien nicht die geringste Veranlassung vorliegt, seinen bekannten ablehnenden Standpunkt in der Frage des Durchmarsches von Sowjettruppen zu ändern.

Sabotage am Todes-U-Boot

Sensationelle Aussage des Maschinisten.

Die Nachforschungen nach der Ursache des Wassereinbruchs in das amerikanische U-Boot „Squalus" haben eine sensationelle Wendung genommen.

Der Maschinistenmaat Prien, der den Schließmechanismus des Bootes zu bedienen hatte und der sich unter den Geretteten befindet, sagte bei seiner Vernehmung aus, die Kontrollampen hätten angezeigt, daß alle Ventile durch die mechanische Schließanlage, die vorschriftsmäßig ausgelöst wurde, geschlossen seien. Auch als bereits das Wasser eindrang, hätten die Lichter am Kontrollbrett noch alle hell aufgeleuchtet.

Er könne sich nur vorstellen, daß ein Sabotageakt vorliege. Nach Meldungen der „New York Daily News" nannte Prien sogar den Namen eines Mannschaftsmitgliedes, den er der Sabotage bezichtigte.

Die Aussagen Priens wurden von dem befehlshabenden Offizier in Portsmouth zensiert. Es wurde sofort Vorkehrung getroffen, daß weder Prien noch ein anderes Mitglied der Besatzung sich der Oeffentlichkeit gegenüber noch über ihre Beobachtungen äußern können. Die offizielle Untersuchung soll erst weitergeführt werden, wenn das Unterseeboot gehoben und ins Trockendock gebracht worden ist.

Frankreich ist vertragsbrüchig

Keine einzige Verpflichtung gegenüber Spanien erfüllt.

Mit der Nichterfüllung der in dem Abkommen zwischen dem spanischen Außenminister Jordana und dem französischen Beauftragten Bérard getroffenen französischen Verpflichtungen beschäftigt sich „Diario Vasco" ausführlich. Unter der Ueberschrift „Frankreich hat keine einzige seiner eingegangenen Verpflichtungen erfüllt" gibt das Blatt eine Aufstellung über die gesamten Unterlassungssünden Frankreichs gegenüber Spanien und stellt dann abschließend erbittert fest:

Die Wahrheit ist ganz klar die, daß Frankreich seine Verpflichtungen nicht einlöst und nicht einlösen wollte. Frankreich hat weder das Golddepot der Bank von Spanien im Werte von 8 Millionen Pfund zurückgegeben noch Kriegsmaterial, noch Vieh, noch Schiffe, noch Kunstwerke.

Minensuchübungen vor Helgoland

Im Beisein des Großadmirals Raeder.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, nahm von Bord des Avisos „Grille" aus an gefechtsmäßigen Uebungen des Minensuchverbandes in der Nordsee teil. Alle Minensuch- und Räumboote hatten den Hafen von Cuxhaven verlassen, um in der Nähe Helgolands größere Räumübungen vorzunehmen. Die Fahrt verlief zur vollsten Zufriedenheit des Oberbefehlshabers, der mit seinem Stab auf verschiedene Boote überstieg, um sich an Ort und Stelle von dem Ausbildungsstand der Minenwaffe zu überzeugen. Anschließend an die Uebungen fanden einige Besichtigungen der Landanlagen statt.

Sommerurlaub für das NSKK.

Entspannung nach monatelangem hartem Einsatz.

Um den Führern und Männern des NSKK. nach monatelangem hartem und pflichttreuem Einsatz, insbesondere während des Sudetenkampfes eine Zeit der Ruhe und Entspannung zukommen zu lassen, hat Korpsführer Hühnlein für die Zeit vom 1. bis 21. Juli 1939 einen Urlaub für das gesamte NSKK. angeordnet. Während dieser Zeit ruht der allgemeine Dienst. Die fristgemäße Erledigung der laufenden Arbeiten darf jedoch keine Unterbrechung erfahren und ist durch die Dienststellen des NSKK. sicherzustellen.

Autobahn Hamburg – Harburg eröffnet

Im Beisein zahlreicher Ehrengäste fand die feierliche Einweihung der neuen Strecke Hamburg—Harburg—Hamburg-Hafen der Reichsautobahn Hamburg—Bremen mit der neuen Süderelbebrücke statt.

Die Evangelische Frauenhilfe

betrauert von Herzen den Heimgang ihres lieben, treuen Mitgliedes

Frau Johanna Rößler.

Sie ruhe in Gottes Frieden!

Brockau, den 27. Mai 1939.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 30 Mai, nachmittags 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Danksagung.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

verw. Frau Emma Scholz
geb. Jansch

durch Wort und Kranzspenden erwiesene Teilnahme, sowie allen denen, die der Toten das letzte Geleit gaben, insbesondere Herrn Pfarrer Schulte, dem Deutschen Roten Kreuz, der Evgl. Frauenhilfe und den Mietern und Pächtern der Hauptstraße 15 sagen wir herzlichen Dank.

Brockau, den 26. Mai 1939.

Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie für die herrlichen Kranzspenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Mihaltsek für seine tröstenden Worte, dem Kirchenchor, der NS.-Kriegerkameradschaft, den Berufskameraden, dem kath. Männerverein und den Mitbewohnern des Hauses Pulststraße 18.

Brockau, den 27. Mai 1939.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Marla Gierth, geb. Marx.

Familien-Anzeigen fertigt an **E. Dodecks Erben**

Bekanntmachung.

Der Herr Landrat in Breslau hat durch Kreisblattbekanntmachung vom 19. Mai 1939 für den gesamten Landkreis Breslau für die Zeit

vom 2. Juni 1939 bis 7. Juni 1939

eine allgemeine Bekämpfung der Ratten- und Feldmäuse angeordnet. Die Eigentümer und Pächter von Grundstücken, von Güter-, Lager- und Geräteschuppen, von Lager-, Müll- und Schuttplätzen, von Baustellen und Parkanlagen, oder deren gesetzliche oder bevollmächtigte Vertreter, sowie die Kleingartenbesitzer haben an geeigneten Stellen, u. a. in Kellern, Speichern, Bodenräumen sowie deren Zugängen, in Asche- und Abfallgruben, Altmauerwerken, Gärten, Höfen — insbesondere in der Nähe von Komposthaufen und Stallungen — **am 2. Juni 1939** wirksame Rattenvertilgungsmittel, und zwar ausschließlich Meerzwiebelpräparate, in einer Menge und Weise auszulegen, die dem Zweck der Rattenvertilgung entspricht. Die Vertilgungsmittel müssen bis Mittwoch, den 7. Juni 1939 ausgelegt bleiben.

Weitere Anweisungen sind aus den Bekanntmachungskästen zu ersehen. Die Ratten- und Mäusevertilgung muß im Hinblick auf die Ziele des zweiten Vierjahresplanes in gewissenhaftester Weise durchgeführt werden.

Bei Auslegung der Vertilgungsmittel ist bezüglich der Kinder und Haustiere die notwendige Vorsicht zu beobachten.

Bei Nichtbefolgung der Anordnung wird Zwangsgeld bezw. Zwangshaft festgesetzt werden.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Brockau, den 26. Mai 1939.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.
Kurzbach.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Pfarrkirche
Pfingstsonntag 9 Uhr Schulte anschl. Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst, 20 Uhr Koch
Pfingstmontag 9 Uhr Seibt

Zirka 2 Morgen angebaut.
Gartenland
eingezäunt, sof. z. verpacht.
10 Min. Bahnfahrt v. Breslau.
Dortselbst **2 Mädchen**
bis 16 Jahre sofort gesucht.
Off. unt. **1000** an die Ztg.

Die bekannt
preiswerten
Ota-Schuhe
bei
Malgut
Breslau I
Ring 60
Ecke Oderstraße

Baum's Festsäle Brockau
1. und 2. Feiertag, ab 5 Uhr
Grosser Festtanz
Es laden ein **Fritz Warkus u. Frau**

Kaffeehaus Rönsch (früher Gerichtskretscham)
Ohlewiesen
Beide Pfingstfeiertage
Gartenfreikonzert und Tanz
Eintritt und Tanz frei!
Spezialität: Kännchenkaffee mit Gebäck 50 Pfg.
Riesen-Eisbeine (kleine Preise)
Den Vereinen stelle ich Saal u. Garten kostenlos zur Verfügung

Einem geehrten Publikum von Brockau und Umgegend teile ich mit, daß ich ab heute die
Gaststätte „Gute Laune"
neu übernommen habe.
Es wird mein größtes Bestreben sein in den neu renovierten Räumen alle meine Gäste in jeder Weise zufriedenzustellen. Für gute Speisen und Getränke wird bestens stets gesorgt sein.
Um gütige Unterstützung bitten
Curt Münster u. Frau.
Gleichzeitig empfehle ich meinen kleinen Saal den werten Vereinen, zu Hochzeiten und anderen Festlichkeiten.

... und an den Feiertagen
das Gebäck von
Müller

2-2 1/2 Zimmer-Wohnung
von jungem Ehepaar für 1. 7. od. 1. 8. 39 gesucht.
Preisangeb. erbeten u. **325** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Inserieren bringt Gewinn

Vom 27. Mai bis 7. Juni
Pfingst-Paschen
in
Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude"
im **Schießwerder**
Eröffnung Sonnabend, den 27. Mai, 15 Uhr
Erstklassig. Vergnügungspark
An den 3 Feiertagen
Eintritt 10 Pf. **Große Konzerte - Tanz** Kinder frei

Pfingstkarten finden Sie in reicher Auswahl bei **E. Dodeck's Erben**